

me sibi cum ferro imminere ...
Plinius als unerschrockener Rächer (epist. 9,13)

von JAN-WILHELM BECK, Regensburg

Als es nach dem erzwungenen Regimewechsel von Domitian zu Nerva, nach dem Ende einer bedrückenden, bedrohlichen Tyrannei in einer beglückten Atmosphäre wiederauflebender Freiheit zur Abrechnung mit den verhassten Gestalten, Günstlingen, Profiteuren der Vergangenheit kam, scheinen die meisten zunächst für sich persönlich Rache gesucht zu haben (epist. 9,13,4 *primis quidem diebus redditae libertatis pro se quisque inimicos suos, dumtaxat minores, incondito turbidoque clamore postulaverat simul et oppresserat ...*) – bis auf den jüngeren Plinius, der dies explizit so belegt (... *ego et modestius et constantius arbitratus immanissimum reum non communi temporum invidia ...*). Im Dienst der Gerechtigkeit und damit der Allgemeinheit hat er seiner eigenen Darstellung nach für die politisch motivierte Ermordung des jüngeren Helvidius im Jahre 93 n. Chr. Rache genommen (epist. 9,13,3 *sed non ita me iura privata, ut publicum fas et indignitas facti ... incitabat*), für einen der wenigen standhaften Gegner des überwundenen Unrechtsregimes, der wohl aufgrund einer vorgeschobenen Anklage durch ein Urteil des damals allzu willigen Senats den Tod gefunden hatte. Es war der jüngere Plinius, der dieses Unrecht nicht ungesühnt ließ, der später unerschrocken im Senat den vermeintlich Schuldigen angriff (epist. 9,13,4 ... *immanissimum reum, 12 ... flagitiosissimum; 8 ... imperturbatus, interritus*). So ist es wieder einmal eine Heldentat, von der Plinius im 13. Brief seines letzten Buches seinem jüngeren Adressaten, Ummidius Quadratus, berichten kann; genauer gesagt, es sind Details und Hintergründe, die Plinius auf Nachfrage gerne erläutert, da er seine damalige Rede längst publiziert und seinen Einsatz damit für Zeitgenossen wie Nachwelt dokumentiert hat (epist. 9,13,1 *quanto studiosius intentiusque legisti libros ..., tanto impensius postulas, ut perscribam tibi ...*).

Der Brief ist im Kontext weiterer, die Vergangenheit aufarbeitender, Plinius' Haltung bezeugender Briefe zu sehen, der letzte einer ganzen Gruppe über die Sammlung und offenbar systematisch über all ihre Bücher verteilter Episteln,¹ die eindrucksvoll das Bild des Verfassers als regimekritischen Oppositionellen und „Retter der Witwen und Waisen“

¹ Vgl. epist. 1,5, 2,18, 3,11, 4,22, 5,5, 6,29, 7,19, 7,33, 8,22, 9,13; daneben die weiteren Regulus-Briefe 2,11, 2,20, 4,2, 4,7, 6,2, auch 5,1,7 *metu temporum*.

prägen und seinen Lesern immer wieder ins Bewusstsein rufen sollen (vgl. epist. 7,19,10 *habuerunt officia mea in secundis, habuerunt in adversis. ego solacium relegatarum, ego ultor reversarum*), wie es in der Forschung ebenso einprägsam wie polemisch diskutiert wird.² Auch der diesbezüglich letzte, hier zu betrachtende Brief polarisiert; insgesamt scheinen die negativen Stimmen die positive Interpretation zu überwiegen.³ Ein einvernehmliches Urteil, ein versöhnlicher Ausgleich scheint schwierig bzw. unmöglich, da die Darstellung wie auch die Leistung des Autors und Akteurs positive wie negative Aspekte enthalten. Unzweifelhaft positiv und nicht genug zu loben wären in der Tat Mut und Energie des Plinius, mit seiner Aktion aus der Anonymität eines ansonsten passiven, dulddenden Gremiums mit seiner großen Zahl bloßer Mitläufer herauszutreten,⁴ und dies in einer noch unsicheren, noch nicht wirklich gefestigten Zeit des Übergangs mit einem zu alten Interimskaiser. Negativ dagegen ist der in der Forschung immer wieder hervorgehobene Opportunismus des Plinius mit seinem üblichen Hang zur Selbstdarstellung und Profilierung, die

² Vgl. z.B. Vielberg (1988) S. 173 „ein Wanderer zwischen wenigstens zwei Welten: hier sympathisiert er mit den Oppositionellen, ohne sich jedoch mit ihnen zu verbrüdern; da richtet er sich nach dem konformistischen Corellius [...]; dort endlich verurteilt er gemeinsam mit Cornutus Tertullus den bedingungslosen Opportunismus des Certus, dessen *cruenta adulatio*“, S. 176 „Wohldisponiert wie wohlformuliert: das Selbstbild vom Tröster der Verbannten und Rächer der Zurückgekehrten begleitet uns von Buch zu Buch [...]. Ob leitmotivisch eingefügt oder aufdringlich eingehämmert — das [...] Selbstbildnis vom getreuen Sympathisanten und Rächer der Witwen und Waisen beherrscht die Briefsammlung“.

³ Vgl. z.B. Schwarte (1979) S. 145 „Absicht, sich selbst in Szene zu setzen“. Verständnissvolle Würdigungen zugunsten des Verfassers geben Zarifopol (1994) S. 158 „Pliny took a realistic view of his role as a statesman in a complex world and, in accordance with his temperament and with the interests of the progressive municipal aristocracy he represented, he performed his duties with devotion and integrity, proving right the universal truth that competence and honesty can outlast both a corrupt regime and a bad ruler by advancing steadfastly the prevailing cause of the common good. [...] can be said to have indeed achieved the glory and recognition he craved, by being not a martyr, but a responsible man of his times, namely a pragmatic type of hero looking confidently towards the future“, Beutel (2000) S. 233 „Der frühe Versuch einer Aufarbeitung der Vergangenheit [...] nicht nur als ein Bekenntnis zu den Oppositionellen, sondern auch als ein Zeichen für Plinius' Haltung, da er, sobald die Zeitumstände den Eindruck einer gewissen Sicherheit versprachen, sich bemühte für seine Ziele einzustehen. [...] spricht [...] mehr für Plinius, als heutige Vorwürfe gegen ihn sprechen“, Lefèvre (2009) S. 75 „Die Hoffnung ist gering, daß es zu einer Einigung kommt. Für eine gerechte Würdigung [...] ist noch einmal an das eigentliche Thema zu erinnern: das skandalöse Verhalten der Senatoren gegeneinander nach Domitians Tod“.

⁴ Vgl. z.B. Sherwin-White (1969) S. 90 „In such a Rome it was not easy to do more or to write more boldly than Pliny did. And few wrote as pleasantly“.

diesbezügliche Aufdringlichkeit des Verfassers, der seine Sucht nach Ruhm auch ganz offen zugibt und somit fremdes Unrecht für sich ausnutzt, ja der sich reichlich selbstbewusst und direkt unverschämt den betroffenen Hinterbliebenen aufdrängt. Nicht etwa Plinius sucht Frau und Stiefmutter des zu Unrecht Ermordeten auf; nein, er bestellt erstere zu sich (epist. 9,13,4f. *mitto ad Anteam ...; rogo, ut veniat ...*), um ihnen seine Entscheidung zu seinem Vorgehen wenigstens mitzuteilen und ihnen die Möglichkeit einer Beteiligung zu gewähren (*ut venit, „destinatum est ... mihi maritum tuum non inultum pati. nuntia Arriae et Fanniae ...*). Ob er in ihrem Interesse handelt, ob sie seinem Plan zustimmen, ist für ihn in seiner Selbstherrlichkeit ohne Belang (... *consule te, consule illas, an velitis adscribi facto, in quo ego comite non egeo; sed non ita gloriae meae faverim, ut vobis societate eius inuideam ...*). Für Plinius existiert im ganzen Brief nur sein eigener, aktueller Drang zur Wiedergutmachung durch seinen Angriff auf den vermeintlich Verantwortlichen und die zunächst ablehnende, überdrüssige Zurückhaltung der anderen. Dass er selbst als damaliges Mitglied im Senat genauso Verantwortung zu übernehmen, sich am Tod des Helvidius mitschuldig gemacht hat, bleibt bei ihm geschickt ausgeblendet. Ganz anders ist es etwa bei Tacitus, dessen Eingeständnis einer eigenen Schuld zwar übertrieben formuliert ist (Agr. 45,1 *nostrae duxere Helvidium in carcerem manus ...*), aber einen weitaus mitfühlenderen, sympathischeren und aufrichtig betroffenen Eindruck machen kann.

Auf jeden Fall ist epist. 9,13, auffällig schon allein durch seine außergewöhnlich wirkende Länge,⁵ ein eminent wichtiger und auch äußerlich als solcher markierter Brief im Corpus seines Verfassers (vgl. abschließend epist. 9,13,26 *habes epistulam, si modum epistulae cogites, libris quos legisti non minorem*), und dies nicht nur für Plinius selbst, seine Selbstdarstellung und sein Selbstverständnis.⁶ Der Brief ist zugleich durch die Beschreibung von Aktion und vor allem von senatorischer Reaktion ein nicht zu

⁵ Explizit betont z.B. von Whitton (2013) S. 58 „the longest letter in Book 9 and the fifth longest in the collection“.

⁶ Vgl. z.B. Zarifopol (1994) S. 116f. „It is not hard to imagine that Pliny found himself in a rather embarrassing situation when [...] the exiles returned and realized that not only had he not suffered in any way but that he had even accepted from Domitian a post at the military treasury [...]. Now, under Nerva, Pliny felt safe enough to launch an accusation [...] and thus took this opportunity to atone for his earlier failure to give any active assistance [...] he saw himself as a man with a mission as champion of the long suffering family of the Helvidii. [...] is trying to make up for what he could not bring himself to do at the height of the terror [...]. This letter is proof of that“.

unterschätzendes Zeitzeugnis, das gleichsam modellhaft Atmosphäre und Stimmung, anfängliche Euphorie, Schwankungen und Unsicherheiten, Überdruß und Verdrängung beim Wechsel von einem Regime zum nächsten dokumentiert und konkret für die Übergangszeit mit der kommenden Trajanischen Wende Gefahren erkennen lässt (epist. 9,13,11 *quid audes? quo ruis? quibus te periculis obicis? quid praesentibus confidis incertus futurorum? ...*),⁷ die die ausschließlich positive Aufnahme aus der Rückschau bei Zeitgenossen wie zeitlosen Rezipienten nur allzu schnell vergessen will. Trotz dieser Bedeutung des diesbezüglich nahezu einzigartigen Plinianischen Berichtes scheint die frühere Forschung den Brief eher weniger intensiv beachtet zu haben; noch Ende der 80er Jahre spricht man von Vernachlässigung.⁸ Nur ca. 25 Jahre später gilt Plinius anderen bereits als überforscht,⁹ und dies noch vor der Publikation neuester und keineswegs glücklicher Ansätze, die die Briefbücher in ihrer Konzeption

⁷ Vielberg (1988) S. 172 „‘Hexenjagd‘ auf die kleineren, d.h. nicht senatorischen Delatoren [...] Säuberungswelle“, Zarifopol (1994) S. 116 „is considered to be an important source of contemporary evidence relating to the prosecution and trial of the Stoic group“, Beutel (2000) S. 187 „ist die offizielle und allgemein verbreitete Haltung unter den Senatoren die des Vergessens. [...] zentrales Zeugnis der Diskussion innerhalb der Senatsaristokratie nach dem Tode des Herrschers“, Lefèvre (2009) S. 70f. „zeigt die Anspannung der Senatoren in ihren widersprüchlichen Empfindungen und Einstellungen. [...] der Kern des Briefs, der die Unsicherheit, ja Unfreiheit der Nerva-Zeit beklemmend demonstriert“, Gibson (2015) S. 198 „carefully conveys the fear and paranoia that must have characterized much of the reign of Nerva“ (Anm. 49 vergleicht er sogar epist. 9,13,10 *quo ruis* mit Hor. epod. 7,1f.). Für den „hidden war of succession“ im Übergangsjahr vgl. Berriman/Todd (2001) S. 312ff.

⁸ Suerbaum (1987) S. 85 „den ganz vernachlässigten Brief [...], den man praktisch nie in einer Schulausgabe findet“; vgl. auch Whitton (2013) S. 58 „the degree to which 9.13 is multiply climactic remains understated“.

Suerbaum selbst nimmt den Brief als Ausgangspunkt für eine eigene Aktualisierung, S. 76ff. „gibt uns Plinius selbst die Berechtigung, sich an seine Briefe zu machen, um sie umzuschreiben. [...] Man kann also sagen: Plinius stellt uns Freibriefe aus, die wir uns zunutze machen dürfen. [...] Ich finde, daß er an einem historischen Einzelfall allgemeine Einsichten in typische Verläufe politischer Auseinandersetzungen nach einer Wende bietet. [...] typische Folgeerscheinungen eines Umschwungs, einer politischen Wende [...] eine Analogie [...] zu einer Verjährungsdebatte im Deutschland der Nachkriegszeit, zu Beratungen im Deutschen Bundestag, ob es ein Amnestiegesetz für Naziverbrecher geben soll“. Einen Vergleich mit der deutschen Vergangenheit gibt auch Beutel (2000) S. 185f. „Eine solche Zeit ist zu meist von Bestrafungs- und Racheaktionen der Überlebenden gekennzeichnet, die sich an den überlebenden Tätern persönlich schadloß halten wollen. Ähnliches schildert Plinius für die Zeit unmittelbar nach dem Tode Domitians [...]“.

⁹ Lefèvre (2009) S. 14, aufgenommen im Forschungsüberblick von Häger (2015) S. 560 „seit zwanzig Jahren eine solche Blütezeit [...], dass bereits die Befürchtung geäußert wurde, der jüngere Plinius könne überforscht werden“.

und ihren angeblichen, versteckten Einzelbezügen wie sorgfältigst gestaltete Dichtung zu bewerten suchen und mit dem neuerdings erhobenen Postulat des „re-reading“ ein innovatives, aber überaus fragwürdiges Konzept zur wiederholten und dadurch intensivierten, korrigierten Lektüre entwickeln.¹⁰ In jüngster Forschung ist epist. 9,13 – gefeiert als Höhepunkt der oratorischen, sogar senatorischen Karriere des Plinius¹¹ (beides zu Unrecht: Höhepunkte sind sein Konsulat und seine Akzeptanz bei Trajan, seine Reden vor dem um die Gesundheit des unermüdlich Sprechenden besorgten *princeps* und seine Gleichstellung mit Tacitus, vgl. z.B. epist. 2,11,15 *Caesar quidem tantum mihi studium, tantam etiam curam ...*, 9,23,3 *Tacitus es an Plinius*) – für Letzteres gar ein Schlüsselbrief,¹² da man so im letzten Buch im privaten Detail negative Aussagen als Unterschied zur unterstellt positiv-heiteren Stimmung des einleitenden Buches der Sammlung entdeckt, eine angeblich entlarvende Korrektur, die den Leser dazu veranlassen soll, mit neuer, unverstellter und realistischer Sicht die Briefe von Anfang an erneut durchzulesen und kritisch zu überdenken. Doch

¹⁰ Gibson/Morello (2012) S. 27ff., Gibson (2015) S. 193ff. „we are required to return to the beginning and start reading again in the light of our new knowledge [...] the practice of re-reading is central to a full understanding and appreciation“, S. 219 „demanded that the reader revisit Book 1, in order to re-read its sunny and optimistic letters afresh“ (epist. 9,13, 19, 27; auch S. 196f. „demand [...] demands“, siehe u. Anm. 70, 72). Vgl. zuvor, ebenfalls ausgehend von epist. 9,13 mit seinem Vergil-Zitat Marchesi (2008) S. 36ff. „a reminder of the same Virgilian context with which the collection opened: they have, thus, an additional metaliterary valence [...] they invite the reader to reflect back on the beginning of the corpus and consider the collection as a whole“.

¹¹ So Carlon (2009) S. 59 „Pliny’s exemplum for others to follow, and the defining moment of his career in forensic oratory“, Whitton (2013) S. 58 „not just Pliny’s crowning act of *ultio*, it is the highlight of his senatorial career“.

¹² So Gibson/Morello (2012) S. 17 „contains key information on Pliny’s political (and domestic) life in AD 97. Of course, it falls ultimately to the reader to integrate these autobiographical fragments positioned at opposite ends of the collection. However, Pliny has clearly not made it difficult for the reader to perform this task, since the events of letter 9.13 can be mentally carried back by the reader for insertion within the pool of time represented by Book I. (This is in fact the act of ‘re-reading’ the collection [...])“, S. 28 „constitutes, in some ways, the missing heart of Book I. Much could be said about its effect on a re-reading of the book“, Gibson (2015) S. 185f. „has a key role to play within the work. [...] has an important revisionary role to play within the collection. For the provision of long-delayed, but somewhat troubling, information at the end of the collection demands that a reader return to Book I and start re-reading the somewhat sunnier early books afresh. [...] that the supply of significant and rather dark material in Book 9 [...] licenses and encourages the reader to detect a broader thematic movement in the *Letters* from light to dark“, S. 188 Anm. 12 „key letter in Book 9“.

immer wieder ist leider festzustellen, ja zu beklagen, dass moderne und oft viel zu literaturwissenschaftlich ausgerichtete Interpreten nicht nur zu Überinterpretationen einzelner Formulierungen und deren lediglich mit heutigen analogen wie digitalen Techniken und Konkordanzen zu ermittelnden Bezügen neigen, sondern in immer stärkerem Maße sich selbst und ihre eigenen Interessen als Zielpublikum des Plinius sehen wollen, den tatsächlich intendierten, normal interessierten und die Briefe zur Erbauung lesenden Rezipienten vergessen – einen Leser, der angesichts der aufdringlichen Selbstdarstellung gerade nicht zu viel nachdenken, vergleichen, hinterfragen sollte und durfte. Es gibt gewiss viele Texte, die eine intensivere Auseinandersetzung implizieren, ja vielleicht explizit von ihren Lesern erwarten; zu erwarten ist solches gewiss besonders im Bereich der Dichtung. So gab es bei den Neoterikern Epyllien von solcher Gelehrsamkeit, dass nicht nur der Verfasser 10 Jahre dafür benötigte, sondern schon Zeitgenossen zum Verständnis einen eigenen Kommentar nötig hatten. Gewiss ist auch Plinius neoterisch geprägt; dies zeigt seine eigene Dichtung mit seiner Bevorzugung der kleinen Form, mit seinem Bekenntnis für Catull und Calvus als Vorbilder, dies zeigt auch seine fast pedantisch wirkende Akribie, sein sorgfältiges Überarbeiten seiner zu veröffentlichenden Reden. Für seine Episteln jedoch gehen solche Annahmen zu weit; der Fiktion nach sind es reale, nachträglich ohne Ordnung zusammengestellte Briefe (vgl. epist. 1,1 *si quas paulo curatius scripsissem, colligerem publicaremque ...*).¹³ Bei der inzwischen aufgekommenen Forderung an den Leser zu intensiverem Überdenken und Vergleichen, zum Suchen nach Bezügen und sogar zu wiederholter Lektüre gehen die vermeintliche Authentizität und Harmlosigkeit, die Leichtigkeit und Unmittelbarkeit verloren. Zu genaues Lesen und Nachdenken erweist sich in diesem Fall als gegen die Intention des Verfassers gerichteter Nachteil, der Widersprüche erkennen und die Eitelkeit des Plinius zu sehr in den Vordergrund treten lässt; ein klares Bewusstsein dafür ist im Gegensatz zu gewissen Positionen moderner Forschung für den heutigen Interpreten wichtig. Eine zu stark sezierende, problemorientierte Lektüre, wie sie im Folgenden für epist. 9,13 vorgelegt wird, ist ein legitimes Mit-

¹³ Es geht einfach zu weit, wenn Gibson (2015) S. 191f. diese Aussage des Plinius mit dem Ende von Ovids ‚*Epistulae ex Ponto*‘, 3,9,51ff., vergleicht und so einen Hinweis darauf gewinnen will, dass auch die Sammlung des Plinius wie Dichtung zu lesen sei („as Ovid’s claim to random order is comprehensively undermined by the careful arrangement of poems [...], so Pliny invites his readers to anticipate that this renewed assertion of random disposition of individual letters is likely to be proven false“; zu gesucht auch S. 202 Anm. 62, S. 189 die Vergleiche mit der Pestschilderung des Lukrez und dem Ende der ‚*Eklogen*‘, ‚*Aeneis*‘ Vergils).

tel allein wissenschaftlicher Auseinandersetzung, um Fragen zu klären. Sie ist sicher nicht das, was Plinius sich für die Rezeption seines Briefcorpus gewünscht hätte – eine bewundernde, zustimmende Lektüre, die ohne jeden kritischen Ansatz seinem Nachruhm dient. Aber sie ist nötig für eine möglichst genaue Erfassung von Hintergründen und vor allem Motiven für die Schilderung eines im Jahr seiner Veröffentlichung bereits weit zurückliegenden Vorfalles. Notwendig ist eine ebenso genaue Trennung mehrerer Ebenen. Zu unterscheiden sind zumindest eine Brief- und eine Herausgeberebene, wirklich systematisch in der Forschung bislang kaum beachtet;¹⁴ insgesamt sind es sogar vier Phasen Plinianischer Auseinandersetzung mit dem Thema, die aufgrund des alleine erhaltenen Briefes zu durchdenken und zu diskutieren sind.

1. Plinius' Auftritt im Senat als unerschrockener Rächer

Der damalige Vorfall an sich, Plinius' offizielles Auftreten eben vor den Senatoren, sollte leicht nachvollziehbar sein und keine größeren Probleme bereiten – nach dem Sturz eines Diktators zieht ein junges, unbelastetes Mitglied der Senatsaristokratie den Urheber einer politisch bedingten Ermordung zur Verantwortung und setzt sich so für Genugtuung und Gedenken des Opfers und seiner Familie ein. Und da eine ausführliche Stellungnahme des mutigen Akteurs vorliegt, sollte der Vorgang erst recht klar und einfach verständlich sein. Doch es ist gerade der vorgeblich der Erläuterung dienende Brief, der in mehreren Punkten Probleme macht und Fragen aufwirft, wie auch in der Forschung immer wieder

¹⁴ Lediglich Beutel (2000) S. 188ff. unterscheidet „Briefebene“ und „Intention [...], die Plinius mit dieser späten Veröffentlichung eines Briefes mit der schon weit zurückliegenden Thematik der Aufarbeitung der Vergangenheit unter Domitian auf der Herausgeberebene verfolgt haben könnte“, S. 200 „Die wiederholte Thematisierung der angestregten Vergangenheitsbewältigung auf der Briefebene kann so als der Versuch angesehen werden, diese auf die Herausgeberebene zu verlagern. Der Herausgeber-Plinius hätte demnach seine auf der Briefebene verhinderte Auseinandersetzung mit der Vergangenheit durch die Veröffentlichung seiner Briefe auf der Herausgeberebene weitergeführt. Die auf der Briefebene genannten Motive für die Übernahme des Falles des Helvidius haben dabei auch für die Vergangenheitsbewältigung auf der Herausgeberebene ihre Gültigkeit. [...] Plinius benutzt seine Briefe als Mittel, seine in praxi verhinderten Anliegen auf der Ebene der Literatur in der Öffentlichkeit zu verwirklichen. [...] zeigt sich so die Intention der Veröffentlichung der Briefsammlung in dem Versuch, mit den Briefen gezielt auf die eigene Gegenwart zu wirken“.

festgestellt wird.¹⁵ Schon die Tatsache, dass dennoch viele Fragen offen bleiben, ist auffällig, da Plinius sonst in seinen Briefen erklärende Zusätze zu geben und so auch auf Außenstehende zu achten pflegte.¹⁶ Statt wirklich Hintergründe und Fakten zu vermitteln, statt echter Transparenz und Aufklärung scheint er dagegen hier sein Möglichstes getan zu haben, um durch eine vielleicht zu ausführliche und dadurch diffuse, unübersichtliche Darstellung zwar die Bedeutung des Vorfalles zu steigern, gleichzeitig aber bestimmte Einzelheiten zu verschleiern, zugunsten natürlich einer für ihn positiven, seine Selbstlosigkeit und Tatkraft dokumentierenden Präsentation. Folgendes ist an seiner Version merkwürdig:

1.) Der von Plinius gegebene zeitliche Ansatz und die ebenso von ihm selbst betonte Bedeutung des Ganzen passen nicht recht zusammen. Nach seinen eigenen Aussagen hat er nach dem Sturz Domitians zunächst in kluger Zurückhaltung eine Zeit lang abgewartet (epist. 9,13,4f. *ego et modestius et constantius arbitratus ...*), bis sich die Emotionen aller mit ihren Wünschen nach individueller Rache beruhigt hatten, bis die Verbannten zurückgekehrt und damit die Opfer des Tyrannen rehabilitiert, bis insgesamt wieder normale Verhältnisse eingekehrt waren (... *cum iam satis primus ille impetus defremuisset et languidior in dies ira ad iustitiam redisset ... ab exsilio redierant*). Von Plinius zitierte Äußerungen wie *salvisimus, qui supersumus* (epist. 9,13,7) belegen den Wunsch nach Ruhe und Abschluss mit dem Vergangenen, ja direkt Überdruß anstelle zunächst aufgewühlter Auseinandersetzung (epist. 9,13,4 *ac primis quidem diebus redditae libertatis ... incondito turbidoque clamore ...*). Die Forschung datiert demnach zu Recht auf das zweite oder dritte Viertel des Jahres 97 n. Chr., auf evtl. Juni oder Juli, vor den zwischen Mai und August liegenden Amtsantritt des epist. 9,13,13 noch als *consul designatus* bezeichneten Domitius Apollinaris und auf jeden Fall deutlich vor die Adoption Trajans im September desselben Jahres, da im Brief zugleich die noch unsicher vorausschauende und vorsichtige Stimmung hinsichtlich der Zukunft zu spüren ist (epist. 9,13,10f. *„notabilem te futuris principibus fecisti.“ ... „qui-*

¹⁵ Vgl. z.B. Vielberg (1988) S. 172 „bleibt im Verlauf der Affäre nahezu alles im dunkeln“, Zarifopol (1994) S. 117f. „by far the longest of the autobiographical pieces, but its length has an adverse effect, perhaps on design, on the account which comes across as somewhat diluted and vague, and at times appears to be almost drowning in too many details and comments which keep interrupting the flow of the story. [...] whether the length of the account and its vagueness are not in fact a strategy Pliny has chosen deliberately in order to make his actions look more impressive than they actually were, since his foremost concern is to project a self-image as favorable as possible“.

¹⁶ So z.B. epist. 4,19,1 zur familiären Beziehung.

bus te periculis obicis? quid praesentibus confidis incertus futurorum? ...).¹⁷ Zusätzlich zu den eigenen Angaben des Plinius gibt es allerdings ein interessantes äußeres Zeugnis. Nach Cassius Dio soll das Wüten der Ankläger dermaßen Überhand genommen haben, Klagen praktisch von jedem gegen jeden, dass der damals amtierende Konsul die Situation unter einem Kaiser, unter dem jedem alles erlaubt war, als schlimmer als die vorausgegangene Diktatur bezeichnete, unter der dem einzelnen überhaupt nichts möglich war.¹⁸ Als Reaktion darauf habe Nerva die Klagewut verboten und damit einen klaren Schlussstrich unter eine derartige überhandnehmende Abrechnung und nur vermeintliche Aufarbeitung der durchlittenen jüngsten Vergangenheit gezogen. Was Dio hier bezeugt, muss sich auf die auch von Plinius erwähnte, eher frühe, schließlich ausufernde Phase der emotionalen Reaktion beziehen, die er ausdrücklich abgewartet haben will. Seine eigene Reaktion mit einem Angriff auf einen weiteren Schuldigen der Vergangenheit müsste nach dem eindeutigen Verbot Nervas erfolgt sein; dies würde auch Nervas Desinteresse an dem ganzen Vorgang und letztlich das Scheitern der Initiative des Plinius erklären – zur angestrebten formalen Untersuchung mit einer echten Verurteilung kam es nicht (epist. 9,13,22 *et relationem quidem de eo Caesar ad senatum non remisit ...*). Der damals noch unbedeutende Plinius hätte jedoch mit seinem Vorstoß selbstbewusst versucht, sich sogar über eine Weisung seines *princeps* hinwegzusetzen. Sollte dies tatsächlich zu seiner sonst so vorsichtig agierenden und von der Forschung zu Recht eher als Mitläufer gesehenen Persönlichkeit passen?

2.) Ebenfalls merkwürdig ist die im Brief zu Beginn so sehr betonte Eile. Plinius will zunächst abgewartet haben, bis sich alles wieder beruhigt hatte (eben epist. 9,13,4 *... cum iam satis primus ille impetus defremuisset ...*). In umständlich wirkender Beschreibung hat er nach Domitians Ermordung seinen Entschluss gefasst (epist. 9,13,2 *occiso Domitiano statui mecum ac deliberavi, esse magnam pulchramque materiam insectandi nocentes, miseros vindicandi ..., 5 destinatum est ... mihi ...*); es wirkt so, als ob er sich in reiflicher Überlegung eine für sich ehrenvolle Aufgabe sucht, ohne dabei von

¹⁷ So z.B. Merrill (²1919) S. 383 „within the second *nundinum* [...], and fairly well along in that“, Sherwin-White (1966) S. 492 „many weeks before the adoption of Trajan in September“, Schwarte (1979) S. 145 Anm. 51 „jedenfalls geraume Zeit vor der Adoption Trajans“; für einen möglichst frühen Ansatz dagegen Berriman/Todd (2001) S. 322 „likely to date from the early part of the year“.

¹⁸ Dio 68,1,3; beachtet lediglich von Gibson/Morello (2012) S. 27 „Nerva did not encourage senators to rake over the glowing ashes of the Domitianic era; but Pliny carried on regardless and picked out for attention [...]“.

aktuellen Zwängen getrieben zu sein – die Formulierung ist mit *magnum materiam* merkwürdig distanziert, wie das Ergebnis einer mit lediglich äußerem Zugang vorgenommenen, innerlich unbeteiligten Stoffsuche (vgl. z.B. epist. 9,33,1 *incidi in materiam ...*). Diesen Entschluss setzt er dann aber in größtmöglicher Eile sofort um, ohne sich von einem persönlichen Schicksalsschlag aufhalten zu lassen (epist. 9,13,4 ... *quamquam tum maxime tristis amissa nuper uxore*). Da er in seiner Trauerphase sein Haus nicht verlässt, muss die betroffene Ehefrau des Opfers zu ihm kommen; er wartet jetzt nicht mehr (... *rogo ut veniat, quia me recens adhuc luctus limine contineret*). Und er bringt die Sache sofort, gleich in der nächsten Sitzung vor den Senat (epist. 9,13,6 *opportune senatus intra diem tertium*). Doch warum plötzlich diese Eile? Es kann sich um keine bedeutende Senatssitzung gehandelt haben; der Kaiser war nicht anwesend. Es kann auch keine Notwendigkeit bestanden haben, einem Edikt Nervas gegen Derartiges zuvorzukommen; nach seinem eigenen Zeugnis hatte sich die allgemeine Stimmung ja bereits beruhigt, hatte man kein Interesse mehr an anklagender Aufarbeitung und reagierte mit Überdruß.

3.) Merkwürdig schließlich und in der Forschung umstritten ist der Ablauf der Senatssitzung,¹⁹ auch wenn diese durch den Brief wortreich und lebendig und so sehr gut dokumentiert wirkt. Plinius scheint sich zuvor beim Konsul das Rederecht für einen außerhalb der Tagesordnung stehenden eigenen Beitrag gesichert zu haben (epist. 9,13,7 *venio in senatum, ius dicendi peto, dico paulisper ...*), wird während seiner anonymisiert belassenen, wohl polemischen Ausführungen (... *ubi coepi crimen attingere, reum destinare, adhuc tamen sine nomine, ...*) aber ziemlich grob, so ist der vermittelte Eindruck, vom Konsul unterbrochen und auf den ihm zustehenden Redeplatz in einer späteren Debatte verwiesen (epist. 9,13,9f. *„Secunde, sententiae loco dices, si quid volueris.“ „Permiseras“, inquam, „quod usque adhuc omnibus permisisti.“ residuo; aguntur alia*). Dort spricht er als ehemaliger Prätor nach mehreren anderen, ihm rangmäßig überlegenen Amtsträgern, die sich bereits mit Plinius' ersten Aussagen auseinandergesetzt haben, z.T. ablehnend, z.T. auch im Vorgriff seinen Vorstoß unterstützend (epist. 9,13,13 *iam censendi tempus. dicit ..., dicit ...*).²⁰ Wieso es zu

¹⁹ Lefèvre (2009) S. 70 Anm. 90 „den unmittelbaren Ablauf, über den in der Forschung Uneinigkeit besteht [...] Plinius' unklare Angaben“.

²⁰ Für die Gewichtung im Brief vgl. Zarifopol (1994) S. 141 „It mattered more who spoke in Certus' defense than what was actually said on that particular occasion. This is definitely not the case when it comes to those who spoke on the opposite side. The amount of text set aside for the presentation of those who spoke against

dieser Zweiteilung von Plinius' Rede gekommen ist, wieso er ein zunächst erhaltenes Rederecht nicht in seinem Sinne für eine vollständige Darlegung seiner Position hatte ausnutzen können, ist ohne klare Aussagen heute nur noch ansatzweise zu erschließen. Er scheint zunächst nicht über allgemein belassene einleitende Formulierungen hinausgekommen zu sein, vielleicht ausschweifend und zu ausführlich das allen angetane Unrecht der Vergangenheit und das Schicksal des Helvidius beklagend. Als klar wurde, worauf Plinius eigentlich hinauswollte bzw. gegen wen sich seine Ausführungen richten sollten, muss der Konsul ordnend eingegriffen und die Fortsetzung auf einen passenderen Zeitpunkt verschoben haben. Anzunehmen ist folglich, dass der ursprüngliche Antrag des Plinius auf Redezeit zu vage formuliert gewesen war, um seine eigentliche Zielsetzung, einen Angriff gegen Publicius Certus, erkennen zu lassen. Dass Plinius diesen in seinem ersten Redebeitrag noch nicht namentlich benannt hatte, dass im Anschluss andere sich bereits für Certus einzusetzen begannen und ihn so selbst indirekt zum Angeklagten machten (epist. 9,13,13 *omnes Certum nondum a me nominatum ut nominatum defendunt crimenque quasi in medio relictum defensione suscipiunt*), kann nicht geschickte Taktik gewesen sein, um so die Benennung und folglich Bloßstellung des Schuldigen anderen zu überlassen.²¹ Dass ihn der Konsul unterbrechen würde, dass er zunächst nicht die Gelegenheit erhalten sollte, namentlich gegen Certus vorzugehen, hatte Plinius nicht voraussehen können. Doch warum hat ihn der Konsul überhaupt unterbrochen? Und warum gab es im Senat die merkwürdige Unschuldsvermutung, nach der die Schuld des von Plinius so sicher Angegriffenen erst zu erweisen wäre, wenn es wirklich um Helvidius und damit um offenkundiges Unrecht

Certus is twice as long as the text that had introduced those who spoke for him. This is a clear indication how the attention is patterned [...]. The number of those who dare to defend [...] is sensibly smaller“.

²¹ Vgl. z.B. Zarifopol (1994) S. 140 „rhetorically more effective as the two groups stand clearly delineated in an antithetic position. [...] In the real chronology of events, Pliny has neither named Certus yet, nor has he specified the charge. Nevertheless, Pliny remarks, all the defenders spoke as if he had already done so“, Geisthardt (2015) S. 34 „Sie schreiben sich in ihren Stellungnahmen gegen Plinius die Rolle der Verteidiger zu und machen damit zugleich etwas, das Plinius bisher sorgfältig vermieden hatte: Sie benennen den Angeklagten, [...]. Da Plinius aber nicht nur auf dessen namentliche Nennung verzichtet, sondern auch über dessen Verbrechen nur vage gesprochen hatte, sind es letztendlich seine Verteidiger, die [...] ihn als Angeklagten isolieren. Indem sie dies aber tun, rechtfertigen sie auch das Ansinnen des Plinius“; korrekt zur Darstellung im Brief Anm. 12 „Sein Vorgehen in dieser Senats-sitzung, den Publicius Certus nicht als den eigentlichen Angeklagten zu benennen, ahmt Plinius in der Schilderung der Ereignisse nach [...]“.

gegangen wäre (epist. 9,13,17 *si innocens est, sicut et spero et malo et, donec aliquid probetur, credo, poteritis absolvere*)? Warum waren die direkt Betroffenen, die Hinterbliebenen des Helvidius, mit einer bloßen, gleichsam zensorisch-senatorischen Rüge zufrieden (epist. 9,13,16 ... *contentas esse admonere senatum Publici Certi cruentae adulationis et petere, si poena flagitii manifestissimi remittatur, nota certe quasi censoria inuratur*)? Warum haben sie einen anderen für sich sprechen lassen und nicht Plinius, der als Vertreter ihrer Interessen auftreten wollte (epist. 9,13,16 *Cornutus, datum se a consulibus tutorem Helvidi filiae petentibus matre eius et vitrico; nunc quoque non sustinere deserere officii sui partes ...*)? Und warum bestand sogar die Möglichkeit, dass sich die eigenen Hinterbliebenen seiner Initiative nicht anschließen wollten, wie Plinius eingangs ausdrücklich bezeugt hat (epist. 9,13,5 *an velitis adscribi facto*)? Der für sie eintretende Cornutus war vorbereitet. Hatte Plinius seinen Alleingang mit seinem späteren Amtskollegen abgesprochen oder hatten sich die Frauen mit der Bitte um Unterstützung an ihn, eben nicht an Plinius gewandt, als sie über seine Initiative informiert wurden? Wäre Cornutus vorher von Plinius eingeweiht gewesen, hätte er seinem Freund dann die Möglichkeit genommen, für die Familie des Helvidius zu sprechen und so zugleich als deren Rächer aufzutreten, sofern diese die Plinianische Art von Rache und Wiedergutmachung gewollt hätte?

Es ist denkbar, dass der Hintergrund der ganzen Angelegenheit in Wirklichkeit doch etwas anders war, als Plinius dies glauben machen möchte. So muss es gar nicht primär um Aufarbeitung der Vergangenheit und um Abrechnung mit einem Schuldigen gegangen sein, der im Interesse seiner Verwandten, vor allem aber im allgemeinen Interesse seiner gerechten Strafe für ein Vergehen während eines Unrechtsregimes zuzuführen gewesen wäre. Es ist denkbar, dass Plinius im eigenen Interesse einen Angriff auf eine zuvor vergleichsweise unbedeutende Person versuchte, den er, z.T. auch erst im Nachhinein, mit seiner Publikation von Rede und Brief, zu einem Akt historischer Bedeutung und Bravour hochstilisierte. Die Eile des Plinius wäre erklärbar, wenn es in der Senatssitzung bereits ohnehin um Certus oder diesen betreffende Fragen, etwa Diskussionen um zukünftige Personalien, Festlegungen auf Kandidaten für künftige Ämter, Verlängerungen bestehender Positionen o. ä. gegangen wäre (vgl. die merkwürdige Formulierung *de quo agebatur* – als Präzisierung im Brief

unnötig, da ohnehin offensichtlich;²² als Hinweis auf einen eigentlichen Tagesordnungspunkt dagegen ein mehr oder weniger verständlicher Beleg für die korrekte Authentizität der Darstellung), und zwar für diesen in durchaus positiver Weise (vgl. die ihm gegenüber ja insgesamt positive Stimmung der Senatoren). Dies, weniger ein zu erwartender Angriff des Plinius könnte auch der Grund für das Wegbleiben des Betroffenen in speziell dieser Sitzung gewesen sein (epist. 9,13,22 *absente Certo* mit Zweifel über gesundheitliche Gründe). Es ist möglich, dass sich Plinius mit seinem Vorstoß in eine bereits feststehende Tagesordnung des Senats einzudrängen suchte und in selbstbewusstem Vorgriff auf eine Diskreditierung des von ihm Angegriffenen aus war.²³ Es ist möglich, dass er unter einem allgemeinen, ehrenwert erscheinenden Vorwand, etwa eine würdigende Erinnerung an Helvidius, eine eigene Stellungnahme beantragte und bewilligt bekam, Ehrungen und Gedenken etwa vor der Abarbeitung einer eigentlichen Tagesordnung, was Plinius für den Beginn einer Invektive auf Certus missbrauchte. Die Unterbrechung durch den Konsul und ein Verweis auf einen eigentlichen Tagesordnungspunkt für Personalfragen und solche Debatten (epist. 9,13,9 „*Secunde, sententiae loco dices, si quid volueris*“) wäre so jedenfalls erklärbar (epist. 9,13,10 *aguntur alia* zeigt, dass es sich tatsächlich um einen anderen Punkt, nicht lediglich um die Einhaltung der normalen, durch den Rang vorgegebenen Redefolge gehandelt haben muss).²⁴ Auch das Verhalten der Senatoren, zunächst offenbar mehrheitlicher Widerwille und Ablehnung, am Ende Lob und Zustimmung für Plinius verbunden mit der Forderung nach einer genaueren Untersuchung (epist. 9,13,17f. ... *si innocens est, sicut et spero et*

²² Epist. 9,13,13 *Bittius Proculus collega Publici Certi, de quo agebatur, uxoris autem meae quam amiseram vitricus*. Dass der Zusatz tatsächlich seltsam, unglücklich ist, belegt Sherwin-White (1966) S. 495, wenn er wie selbstverständlich von einem Bezug auf Proculus ausgeht (u. Anm. 22).

²³ Zum Ablauf der Sitzung vgl. Sherwin-White (1966) S. 494f. „Pliny is to speak on the matter in his *sententia* during the debate on whatever topic - *alia* - the consul put to the House. [...] The ordinary debate proceeds, and the interested parties in turn take up the affair of Proculus [...]. They are all speaking ‘off the question’“ und gegen diesen Talbert (1984) S. 260 „the remark was perhaps [..., der Eingriff des Konsuls] intended as a signal that the matter would be put forward formally later, as indeed must have happened. Certainly Pliny himself seems well satisfied at this stage [...]. In contrast, the mere opportunity to speak ‘off the question’ later would have been of little service“; letzterer bestätigt von Lefèvre (2009) S. 70 Anm. 93, Geisthardt (2015) S. 32 Anm. 1.

²⁴ Zur Außergewöhnlichkeit des Eingriffs vgl. Talbert (1984) S. 257 „no instance [...] of a president cutting short members delivering *sententiae*“, mit Anm. 7 zum Brief als Ausnahme „only speaking with the latter’s special permission“.

malo et, donec aliquid probetur, credo, poteritis absolvere. ... mirum qua intentione, quibus clamoribus omnia exceperint, qui modo reclamabant. tanta conversio ..., 22 *relationem quidem de eo ...*) wäre erklärbar, wenn es konkret gar nicht um die damalige Rolle des Certus bei Verurteilung und Tod des Helvidius gegangen wäre und somit kein Verstoß gegen Nervas Verbot rückgerichteter Anschuldigungen vorgelegen hätte, sondern um eine andere, kleinere, unbedeutendere, evtl. aktuellere Verfehlung, ein *proprium crimen* (so epist. 9,13,4 mit einem merkwürdigen Gegensatz). Plinius hätte freilich zunächst weit ausgeholt und die politische Verantwortung des Beschuldigten beim Tod eines Märtyrers der Vergangenheit zum Ausgangspunkt genommen. Dass dies den Unwillen der zumindest mitschuldigen, tatsächlich wohl durch Zustimmung und Urteil in weit stärkerem Maße verantwortlichen damaligen Kollegen des Opfers erregte, die sich angesichts der zuerst anonym belassenen Vorwürfe persönlich angesprochen fühlten, ist allzu leicht verständlich. Als jedoch im zweiten Teil der Rede klar wurde, dass es Plinius tatsächlich um eine andere Art der Verfehlung ging, an der das Gremium selbst und seine Vertreter nicht beteiligt waren, dass nicht wirklich die Verurteilung bzw. Ermordung des Helvidius zur Diskussion stand, hätte man erleichtert einer Untersuchung zustimmen und Plinius für seinen Einsatz loben können.²⁵ Rache zu nehmen für den Tod eines Märtyrers hätte folglich für Plinius bedeutet, einen damals Mitbeteiligten mit einem anderen Vorwurf anzugreifen und zu Fall zu bringen; dies würde eine merkwürdige Formulierung am Anfang des Briefes erklären (epist. 9,13,4 *ego ... immanissimum reum non communi temporum invidia, sed proprio crimine urgere*). Nur für einen anderen Vorwurf wäre eine Untersuchung über die Schuldfrage sinnvoll; im Falle des Helvidius waren alle gleichermaßen schuldig, hier hätte es nichts zu be-

²⁵ Anders und mit Konzentration allein auf den Fall Helvidius wegen bleibender und nicht wegzudiskutierender Mitschuld nicht überzeugend Geisthardt (2015) S. 35 „[...] keine weiteren Senatoren von seinem Vorstoß betroffen sein würden, folgte die große Mehrheit des Senats seinem Antrag [...]. Dabei wurde Publicius Certus quasi zum Sündenbock, auf dessen Rücken sich eine Mehrheit konstituieren konnte. [...] Für die an der prozessartigen Diskussion im Senat auf beiden Seiten Beteiligten ging Plinius' Vorstoß glimpflich aus. Nicht nur die potentiellen Angeklagten hatten es geschafft, das über ihren Häuptern drohende Schwert auf den durch seine Abwesenheit sozial desintegrierten Publicius Certus zu richten und damit der Rache der Vergangenheit zu entgehen [...]“, Anm. 13 „ist der Gesinnungswandel, den Plinius' Rede bewirkt, eher in seiner ungerichteten Anklage zu suchen, die es zulässt, dass die potentiell Angeklagten sich auf einen Sündenbock einigen und der anschließenden Konzentration auf diesen“. Ohne Erklärung Beutel (2000) S. 192 „Über die Gründe, die für diesen Stimmungsumschwung ursächlich waren, ist sich Plinius selbst nicht ganz im klaren“.

schönigen gegeben (vgl. Tac. Agr. 45,1 *nostrae duxere* ...). Und schließlich wäre so auch das merkwürdig passive, ja teilnahmslose Verhalten der unmittelbar Geschädigten, Witwe und Stiefmütter des Helvidius, zu verstehen. Da es nicht wirklich um den damaligen Vorfall ging, brauchten sie auch kein großes Interesse an Plinius' Auftritt zu haben. Denn die wahre Verantwortung für den Tod des Helvidius hatten andere, der entsprechend urteilende Senat, nicht Certus als einzelner, als bloßer Ankläger oder Antragsteller.²⁶

4.) Doch warum richtete sich Plinius dann ausgerechnet und gezielt gegen diesen, dessen Rolle und folglich Bedeutung im damaligen Verfahren gegen Helvidius in der Forschung umstritten und nicht wirklich geklärt ist? Man denkt heute gar an eine eher unbedeutende, periphere Nebenrolle,²⁷ so dass Certus keineswegs der Hauptschuldige gewesen zu sein scheint, der zur verdienten Verantwortung zu ziehen wäre, wie der Vergleich mit anderen und ihrer vorausgegangenen individuellen Aufarbeitung und Abrechnung zu Beginn des Briefes erwarten lässt (epist. 9,13,4 *pro se quisque inimicos suos, dumtaxat minores, ... postulaverat simul et oppresserat. ego ... immanissimum reum* ...). Ebenfalls einleitend hat Plinius seine Motive klar benannt (epist. 9,13,2f. *insectandi nocentes, miseros vindicandi, se proferendi. porro inter multa scelera multorum nullum atrocius videbatur, quam quod in senatu senator senatori, praetorius consulari, reo iudex manus intulisset. fuerat alioqui mihi cum Helvidio amicitia, ...; fuerat cum Arria et Fannia* ...), ein öffentlich-allgemeines und zwei private, mit persönlicher Verpflichtung bzw. seinem persönlichen Wunsch nach Profilierung begründet; da ersteres mehrfach wiederaufgenommen ist, tritt es als Hauptmotiv in den Vordergrund (... *sed non ita me iura privata, ut publicum fas et indignitas facti et exempli ratio incitabat; 8 susceptae rei honestas, 12 ob honestissimum factum 21 quod denique senatum invidia liberassem* ...), von der Forschung immer wieder in positiver Weise herausgestellt.²⁸ Plinius' Motiva-

²⁶ Vgl. z.B. schon Sherwin-White (1966) S. 492 „The trial [...] took place before the Senate, so that all the senators were *iudices*“.

²⁷ Vgl. z.B. Sherwin-White (1966) S. 491f. „Certainly the technical charge against Certus remains obscure. [...] The precise charge [...] is obscure. [...] Possibly Certus had proposed the *sententia* of condemnation“, Vielberg (1988) S. 172 „vermutlich zwar nicht als Ankläger [...], aber immerhin wohl als derjenige, der den todbringenden Antrag auf Verurteilung stellte“, Beutel (2000) S. 194 Anm. 538 „[...] anzunehmen, daß die Motive von Plinius nicht nur mit der Vergangenheit des Certus zu tun hatten, sondern auch mit dessen gegenwärtigem Verhalten“, Carlon (2009) S. 59 Anm. 44 „What role Certus had played [...] is unclear. [...] we must presume that his role was somewhat peripheral to the actual trial“.

²⁸ Zu seinen Motiven vgl. z.B. Bütler (1970) S. 60f. „Nicht private Rachegefühle und persönliche Gefühle [...], sondern das Wissen um eine unverrückbare, für alle gel-

tion wirkt demnach überaus ehrenwert und wirklich im Dienste der Allgemeinheit. Es spricht zudem für seine Aufrichtigkeit, wenn er einleitend ehrlich sein zusätzliches eigenes Motiv einräumt – ein typischer Plinius eben mit seiner bekannten, z.T. auch etwas penetranten Ruhmsucht, die dem Leser sogar ein zweites Mal, in seinem Angebot an die Hinterbliebenen (epist. 9,13,5 *non ita gloriae meae faverim, ut vobis societate eius inuideam*), bewusst gemacht und damit eingepreßt wird; ein Beleg andererseits für ein absolut reines, gutes Gewissen und vielleicht Teil einer geschickten Strategie. Denn wer an seinen Ruhm denkt, denkt nicht an Rechtfertigung und braucht keine Verteidigung. Doch es mag ein weiteres persönliches

tende Ordnung (*publicum fas*), die Größe der begangenen Verbrechen und die Absicht, ein Beispiel zu setzen [...] die drei programmatischen Antithesen [...]: öffentliches gegen privates Interesse [...]; Vernunft und Rechtsdenken gegen blinde Haßgefühle [...]; unbedingte Festigkeit [...] gegen opportunistisches Lavieren und Paktieren“, Beutel (2000) S. 188 „Am Beginn seiner Überlegungen stand also nicht das persönliche Verlangen nach Rache und nach Aufarbeitung des Verbrechens der Vergangenheit, sondern Erwägungen, die rein von der damaligen Situation bestimmt waren. [...] aber auch die nicht gerade selbstlose Absicht sich selbst zu profilieren [...]. Die weiteren Schilderungen seines damaligen Vorgehens lassen diesen Aspekt der eigenen Profilierung geradezu als das eigentliche Motiv erscheinen“, S. 193 „Beständigkeit im Einsatz für die allgemeinen Interessen neben der Hartnäckigkeit [...]. Sein Vorgehen wird somit weit über die anfänglich anklingenden persönlichen Interessen an diesem Falle in die Sphäre des öffentlichen Interesses gehoben, als dessen Verfechter sich Plinius zu stilisieren vermag“, S. 197 „zeigt sich [...] als Senator, der sowohl unter als auch nach Domitian eng mit den sogenannten Oppositionellen verbunden, daneben aber auch als einen Senator, der allein aus Staatsinteresse an einer grundlegenden Auseinandersetzung mit der Vergangenheit interessiert war“ (Spekulationen über zusätzliche Motive S. 190 Anm. 527 „Vielleicht stand Plinius von seiten der ehemaligen Opposition oder anderen Senatoren unter Rechtfertigungsdruck [...] scheint Plinius [...] durch die Schilderung der Involvierung der Frauen gerade persönliche Motive ausschließen zu wollen. [...] Psychologisierende Interpretationen können in dieser expliziten Negation von persönlichen Gründen gerade ein starkes Vorhandensein eines Schuldbewußtseins konstatieren“), Carlon (2009) S. 63 „Pliny would have his reader see him as an old-style republican in the Ciceronian tradition“.

Zur Verteidigung seines Strebens nach Ruhm vgl. z.B. Zarifopol (1994) S. 123 „The only explanation conceivable for a man as careful as Pliny was about his image is that [...] making attacks of this sort was seen as a normal means to secure political advancement and to make himself known“, Beutel (2000) S. 194 „Vom Ruhm, den Plinius zu Beginn des Briefes noch als Motivationsgrund für sein Unternehmen genannt hatte, ist am Ende keine Rede mehr. Der Ruhm zeigt sich jetzt als das Bewußtsein von der Richtigkeit des Vorgehens. Das Ruhmstreben des Anfangs erscheint in diesem Sinne auch nicht als bloße Eitelkeit, sondern vielmehr als ein Streben nach der erfolgreichen Durchführung einer im Bewußtsein der Richtigkeit beabsichtigten Tat“, Lefèvre (2009) S. 68 „nach römischen Begriffen nicht anstößig [...], vielmehr Tradition“.

Motiv hinzukommen, das Plinius wohlweislich verschwiegen hat. Merkwürdig nämlich sind seine Aussagen über den Ausgang des Ganzen, präsentiert in beeindruckender Rhetorik (epist. 9,13,22f. *obtinuei tamen quod intenderam: nam collega Certi consulatum, successorem Certus accepit*). Was hier als unmittelbare Reaktion suggeriert wird, scheint freilich so ganz nicht zu stimmen. Proculus, der Amtskollege des Certus, wurde keineswegs sofort zum Suffektkonsul für 98 n. Chr. befördert (gegen frühere, auf Plinius' Brief verweisende Forschung hat er sein Spitzenamt erst im September 99 n. Chr. erhalten).²⁹ Certus muss keineswegs bereits für ein konkretes Konsulat vorgesehen gewesen sein (epist. 9,13,11 *brevi consulem* ist ohne Beleg und kann allein von Plinius kommen, um die Brisanz seines Vorgehens gegen einen solchen Mann zu steigern, kann auch lediglich der allgemeinen Erwartung in der üblich gewordenen Ämterfolge entsprechen). Er muss auch nicht die ihm von Plinius unterstellte Bedeutung gehabt haben (verglichen mit epist. 1,5 und Plinius' dortiger Vorsicht gegenüber dem nach wie vor zu mächtigen Regulus überrascht hier sein Mut gegen eine angeblich einflussreiche Person; epist. 9,13,11 *qua gratia quibus amicitiiis fultum* ist lediglich anonymen Einwand). Er braucht keinesfalls sofort oder überhaupt aus dem bisherigen Dienst entlassen worden zu sein;³⁰ vielleicht benutzt Plinius hier nur geschickt eine Formulierung, deren üblicher, nicht jedoch ausschließlicher Gebrauch solches erwarten lässt (*successorem accepit*).³¹ Vielleicht ist Certus ganz einfach krankheitsbedingt vor

²⁹ So neuerdings Eck (1998) Sp. 707, Lefèvre (2009) S. 74 Anm. 109.

³⁰ Vgl. Merrill (²1919) S. 391 „It does not to be sure follow necessarily that Certus was immediately removed from the prefecture [...] it is most surprising that, if this were so, Pliny should lose the chance to call attention to that dramatic fact. On the whole, a more reasonable supposition is that the term of Certus came to a speedy end after this discussion in the senate, and another man was appointed prefect in his place“, Sherwin-White (1966) S. 499 „it is reasonable to suppose that the two prefects did not vacate office before Pliny and Tertullus took their place in January 98. The implication that Certus was dismissed before his time is not to be read into the sentence. Pliny evidently preferred not to underline the success of his scheme for self-advancement in this context“.

³¹ Vgl. Merrill (²1919) S. 391 „a common phrase to signify removal from office before the expiration of the normal term“. Vier der von ihm benannten fünf Parallelstellen enthalten aber ein *dedit, misit*; vgl. daneben ThLL s.v. *accipio* mit Plinius selbst als Beleg für einen allgemeineren, nicht derart speziellen Umgang mit der Verbindung, paneg. 7 *successorem e sinu uxoris accipias* neben Amm. 15,5,21, Vulg. act. 24,27. Im Brief ist interessanterweise kein *Nerva statim ...*, kein *Nerva successorem dedit* (oder ein *successor datus est ...*) gesetzt, eine klare und unmissverständliche Aussage im Sinne des t. t. scheint vielmehr vermieden. Interessant ist auch die Art der Aussage mit dem zuerst genannten, beförderten Kollegen, was eher auf einen normalen Ablauf mit dem Schicksal der beiden nach dem Ende des Amtes deutet.

Ablauf des Amtes, vor dem Erreichen möglicher weiterer Ämter gestorben, wie in der Forschung vielfach vermutet wird,³² so dass das Ergebnis bei Plinius in seinem Sinne umgedeutet und gegenüber der Realität verzerrt wäre. Wenn er seine *libri* verhältnismäßig schnell publiziert hätte, hätte Certus in der Tat noch innerhalb seines Amtsjahres einen frühen, natürlichen Tod gefunden (epist. 9,13,24 *editis libris Certus intra paucissimos dies implicitus morbo decessit*, schon 22 *absente Certo ... ut excusabatur, infirmus*). Auf jeden Fall aber ist ein wesentliches Detail übergangen³³ – keineswegs eine allen bekannte Selbstverständlichkeit, wie sie heutige Interpreten annehmen wollen,³⁴ sondern im Gegenteil eine für Plinius merkwürdige Form der Zurückhaltung, die durchaus Verdacht erregen kann. Denn es waren ausgerechnet Plinius und sein im Brief mitgenannter Freund Tertullus, die im Anschluss das Amt des Ärarpräfekten übernehmen konnten, offenbar ein begehrtes Sprungbrett für weitere Karriere und ein künftiges Konsulat. Plinius ist somit zum direkten Nachfolger des Certus, zum unmittelbaren Nutznießer von dessen angeblicher Entlassung geworden – ein merkwürdiger Zufall, wenn es denn tatsächlich ein Zufall war. Dass ein beliebiger und mit dem Brief primär angesprochener Leser, dass der eng befreundete, nur vorgeblich primäre Adressat des Briefes die einzelnen Karriereschritte des Verfassers in ihrem chronologischen Ablauf jederzeit präsent gehabt hätte, um eigene Schlüsse zu ziehen, ist nicht anzunehmen und dürfte lediglich für den wissenschaftlichen und auf Plinius konzentrierten, nicht auch für den normalen Rezipienten gelten. Wenn man sieht, wie Plinius sonst auf Belobigungen stolz ist (vgl. epist. 7,33,9 mit der Reaktion Nervas, vgl. epist. 9,13,21 unmittelbar vorher über die positive Reaktion der anderen), wäre auch hier eine Erwähnung als Be-

³² Vgl. z.B. Geisthardt (2015) S. 36 Anm. 18 „Das Nichterreichen des Konsulats mag [...] in dessen vorzeitigem Versterben begründet liegen, auch wenn Plinius dieses Karriereende eines unwürdigen Senators gerne sich zuschreiben würde“; zuvor entsprechend z.B. Beutel (2000) S. 194, Gibson/Morello (2012) S. 30 Anm. 85.

³³ Vgl. z.B. Sherwin-White (1966) S. 76 „a fact which he is careful not to disclose“.

³⁴ Vgl. z.B. Lefèvre (2009) S. 74 „Plinius hält es nicht für angebracht, das zu erwähnen. Man weiß es ohnehin“, Gibson/Morello (2012) S. 22 „The reader who is competent to decode the reference to the duties of a prefect of treasury of Saturn will also be equipped to infer that Pliny is ‘destined’ for the consulship“, S. 30 „Kept even more obscure is the personal effect of the attempted prosecution on Pliny’s career. [...] By this stage of the correspondence, readers will be familiar with the *pari passu* careers of Pliny and Tertullus [...] and so may be able to work out, with a little effort, that both Pliny and Tertullus benefited from this attack on Certus by their own promotion to the treasury“, Geisthardt (2015) S. 36 „Damit sind aber, wie die meisten zeitgenössischen Leser sicher wussten, die beiden nächsten Karrierestufen des Plinius in umgekehrter Reihenfolge angesprochen“.

stätigung und Belohnung für seinen angeblich selbstlosen Einsatz möglich gewesen (etwa ‚... Certus verlor sofort sein Amt, das der Kaiser mir übertrug in Anerkennung für mein Verdienst um Gerechtigkeit‘). Dass Plinius hier nicht auf sich Bezug genommen hat, dass er für den gerade an Hintergründen interessierten Adressaten seines Briefes ein solches persönliches Detail unerwähnt gelassen hat, mag den Eindruck erwecken, als habe er gezielt von einer eigenen Beteiligung ablenken wollen. Und eben dies kann verdächtig wirken, zumal Plinius am Ende des Briefes ganz klar bezeugt, worum es ihm eigentlich geht. Wenn er *reddat praemium* als Selbstzitat formuliert (epist. 9,13,23 ... *sub optimo principe, quod a pessimo accepit.*), geht es ihm nicht um Verantwortung und Bestrafung, um Gerechtigkeit an sich; der Verlust des Amtes wäre eine notwendige Folge und müsste nicht so im Vordergrund stehen. Es geht Plinius um Amtsenthebung und um das konkrete Amt, das er als eine Belohnung empfindet, die Certus nicht verdient hat – ein Amt, das er selbst für seine eigene Karriere braucht und im Anschluss auch tatsächlich erhält. Zusätzlich zu seinen vielfältigen Rollen im gesamten Verfahren als Ankläger und Rächer, als Redner und Verteidiger der Gerechtigkeit, als Autor und damit Bewahrer von Erinnerung an Unrecht und den Einsatz für Recht und Anstand ist er folglich auch Nutznießer, der von der Rückgabe des Amtes einen primären, eigenen Vorteil hat. Er ist der *successor* des Certus, und als solcher ist er im Brief präsent (epist. 9,13,23), wenn auch in bewusster Anonymität. So mag Plinius mit seinem Vorgehen gegen Certus durchaus im eigenen Interesse gehandelt haben, wenn er unter dem Vorwand der Rache für Helvidius einen Konkurrenten für sich aus dem Weg räumt. Und er mag dem Ganzen erst im Nachhinein und aus der Rückschau die edle, uneigennützige Motivation gegeben haben, mit der er den Brief begonnen hat – eine Übertragung derselben Prinzipien auch auf diesen Fall, wie er sie als erfolgreicher Redner und Politiker in einer vorausgegangenen Epistel an denselben Adressaten Quadratus für die Übernahme von Prozessen als Vorbild für andere formuliert hat.³⁵

2. Plinius' libri als bleibendes Dokument

Es ist schwierig und unbefriedigend, ja unmöglich über Aussehen und Anlage eines Werkes seriöse Vermutungen anzustellen, das bis auf ein mögliches briefliches Selbstzitat überhaupt nicht erhalten ist und über

³⁵ Epist. 6,29,1ff. *causas aut amicorum aut destitutas aut ad exemplum pertinentes. ... addam tamen claras et illustres, 9,13,2ff. esse magnam pulchramque materiam insectandi nocentes, miseros vindicandi, se proferendi. ... nullum atrocius videbatur ... fuerat alioqui mihi ... amicitia ...*

das es auch nur wenige Hinweise in den Briefen seines Verfassers gibt. Immerhin hat Plinius vor seiner ausführlichen Epistel 9,13 bereits zweimal brieflich auf seine ‚De Helvidii ultione‘ betitelte Schrift Bezug genommen, epist. 4,21 sowie epist. 7,30.³⁶ Angesichts seiner sonstigen Aussagen über die Publikation seiner Reden, seine eifrige Überarbeitung als bleibende Dokumente für seine Aktivitäten, eine seiner hauptsächlichen Beschäftigungen, ist anzunehmen, dass er unmittelbar nach der Senatsitzung etwa Mitte 97 n. Chr. mit der Arbeit an seiner Publikation begonnen und diese auch bald allgemein zugänglich gemacht hat (epist. 9,13,23 *postea actionem meam utcumque potui recollegi ...*),³⁷ um sich künftig anderweitig konzentrieren zu können. Sein eigener Verweis auf den Tod des Certus unmittelbar nach seiner Veröffentlichung ist leider nicht präzise datierbar und mag aus der Rückschau zur Steigerung seines Erfolgs, zur Vorbereitung seiner bis in die Träume seines Gegners bedrohlichen Wirkung konstruiert sein (epist. 9,13,24 *accidit fortuitum, sed non tamquam fortuitum, quod editis libris Certus intra paucissimos dies implicitus morbo decessit*). Vergleicht man wie heutige Interpreten mit seiner Edition des ‚Panegyrikus‘ auf Trajan, dessen Rezitation drei Tage in Anspruch nahm (epist. 3,18), dürfte auch seine publizierte Auseinandersetzung mit Certus deutlich überarbeitet und erweitert gewesen sein; umfangreiche Zusätze sind von Plinius selbst bestätigt (epist. 9,13,23 ... *addidi multa*). Ein konkreter Umfang ist jedoch gegen vereinzelte Stimmen in der Forschung kaum zu errechnen,³⁸ da die tatsächliche Redezeit des Plinius im Senat völlig ungewiss ist. Sein realer Auftritt im Rahmen einer normalen Sitzung, eingebunden in mehrere normale Stellungnahmen aller war möglicherweise weitaus kürzer als allgemein angenommen. Zu beachten ist, dass Plinius

³⁶ Aus der Senatsrede zitiert ist epist. 9,13,23 *planeque factum est quod dixeram in fine ...*, auf die Edition verwiesen ist epist. 4,21,3 *nam patrem ... defunctum quoque perseverantissime diligo, ut actione mea librisque testatum est, 7,30,4f. ... licet tu mihi bonum animum facias, qui libellos meos de ultione Helvidii orationi Demosthenis κατὰ Μειδίον confers. quam sane, cum componerem illos, habui in manibus, non ut aemularer — improbum enim ac paene furiosum —, sed tamen imitarer et sequerer, quantum aut diversitas ingeniorum maximi et minimi, aut causae dissimilitudo pateretur.*

Eine vermutete weitere Anspielung epist. 1,2,6 ist unbeweisbare und auch eher unwahrscheinliche Spekulation (vgl. z.B. Sherwin-White [1966] S. 499 „mentioned as out in I.2.6“, Whitton [2012] S. 355, u. Anm. 60).

³⁷ Vgl. z.B. Sherwin-White (1966) S. 491 „The book was published before the end of 97“, S. 499 „published before the date of the first book of letters, and Certus dead before 98“.

³⁸ So die rein spekulative Rekonstruktion von ca. 30 Oxford/Teubner-Seiten aufgrund einer vermuteten Redezeit durch Lefèvre ([2009] S. 66 Anm. 77 „[...] wenigstens anderthalb Stunden gesprochen“).

von seiner publizierten Fassung in seiner vorausgehenden detaillierteren Bezugnahme nur als *libelli* spricht (so epist. 7,30,4f.), epist. 9,13 nennt er sein Werk dagegen mehrfach *libri* (1, 14, 26); dies ist unten für die Intention des Verfassers noch weiter auszuwerten. Und ebenso zu beachten ist das abschließende Spiel mit seiner im Vergleich zur sonstigen Praxis überaus ausführlichen Epistel, das deren Umfang selbstironisch in Bezug zum Umfang seiner publizierten Bücher setzt (epist. 9,13,26 *habes epistulam, si modum epistulae cogites, libris quos legisti non minorem; sed imputabis tibi qui contentus libris non fuisti.*)³⁹ Auch wenn es sich hier um Über- bzw. Untertreibung handeln mag, ein Umfang wie der des ‚Panegyrikus‘ oder einer im Nachhinein ausführlich ausgearbeiteten Rede Ciceros scheint damit ausgeschlossen. Umso merkwürdiger ist der von Plinius für seine Schrift stets verwendete Plural; es müssen demnach mindestens zwei Bücher bzw. Büchlein gewesen sein.⁴⁰

Doch warum gab es eine solche Verteilung auf mehrere Teile, wenn es evtl. jeweils nur *libelli* waren, wenn Plinius wie andere Autoren sonst durchaus große einbändige Werke mit langen Reden herausgab? Wahrscheinlich ist, dass Plinius mit seiner Publikation dem Ablauf der Senats-sitzung folgte und so einen äußeren Anlass für eine Zweiteilung hatte. Er hätte seine beiden, voneinander durch die Intervention des Konsuls getrennten Auftritte mit einer kurzen Anfangsrede, einer längeren Hauptrede entsprechend dokumentiert, um so schon äußerlich, durch eine doppelte Buchzahl, Bedeutung und Gewicht seines Vorgehens zu betonen. Im Anschluss an seinen ersten kürzeren Redeteil mag er die Reaktionen der anderen festgehalten haben; dass diese Teil seiner Edition waren, ist von ihm im Brief bezeugt (epist. 9,26,14 ... *in libris habes; sum enim cuncta ipsorum verbis persecutus.*)⁴¹ Und deswegen ist es auch nicht unbedingt glücklich, von ‚De Helvidii ultione‘ nur als seiner publizierten Rede zu sprechen. Es ist durch die Einbeziehung wörtlicher Stellungnahmen anderer mehr als eine eigene Rede; es ist die Dokumentation eines Vorfalls mit scheinbar authentischen Zeugnissen (vgl. eben die Behauptung

³⁹ Zur Wirkung richtig Lefèvre (2009) S. 75 „Der Schluß wendet sich nochmal an den Adressaten, und zwar in humorvoller Weise. [...] So klingt der Ernst des geschilderten Vorgangs in Scherz aus“.

⁴⁰ So korrekt auch Lefèvre (2009) S. 66 Anm. 77 „dürfte die Schrift mindestens zwei Bücher umfassen“.

⁴¹ Einschränkend zur tatsächlichen Wörtlichkeit allerdings mit Verweis auf epist. 1,5 und 7,33 Sherwin-White (1966) S. 496 „he did not totally rewrite the comments“, zur bewusst verkürzten brieflichen Bezugnahme S. 491 „In the accounts of trials Pliny is careful to say little about the content of his actual speeches already published“.

ipsorum verbis). Im zweiten Teil mag er in erweiterter Ausarbeitung seiner ursprünglich kürzeren Rede in aller Ausführlichkeit darauf eingegangen und eine eigene Argumentation präsentiert haben. Wenn er im Brief eigens die Übereinstimmung von publiziertem Prooemium und tatsächlicher Einleitung in seine gehaltene Rede bestätigt (epist. 9,13,18 *utor initio quod in libro est*), mag dies indirekt darauf verweisen, dass ansonsten das Meiste für die Publikation überarbeitet und gezielt an die von Plinius beabsichtigte Wirkung angepasst ist. So ist es möglich, dass polemische Bezugnahmen auf die Vergangenheit und die damals Schuldigen in der publizierten Fassung weitaus größeren Anteil erhalten haben, als er tatsächlich vor den anwesenden Mitschuldigen vorzutragen wagte.⁴²

Jegliche Annahmen über den Inhalt der Publikation und ihr Verhältnis zu den beiden realen Redeteilen, etwa auch über den Anteil einer panegyrischen Würdigung des Helvidius, bleiben jedoch notwendig Spekulation⁴³ – mit Ausnahme einer durch das Zeugnis des Plinius selbst möglichen Bestimmung ihres Charakters. In seiner zweiten, epist. 9,13 vorausgehenden Bezugnahme auf sein Werk ‚De Helvidii ultione‘ lässt er dieses durch den bewundernden Adressaten mit der Rede des Demosthenes gegen Meidias vergleichen; er stimmt diesem Vergleich mit Einschränkungen ausdrücklich zu (epist. 7,30,4f. ... *quantum aut diversitas ingeniorum ... aut causae dissimilitudo pateretur*). Der Tenor des Ganzen muss folglich der einer angreifenden Invektive gewesen sein, und Plinius muss sich für seine Ausarbeitung in offensichtlich erkennbarer Weise an der Rede des Demosthenes orientiert haben. So ist für deren Verbreitung und allgemeine, selbstverständlich wirkende Kenntnis unter den rhetorisch gebildeten, interessierten Zeitgenossen noch im ausgehenden ersten Jahrhundert n. Chr. mit dem Vergleich bei Plinius ein wichtiges Zeugnis gegeben. Für Plinius' Rezeption ist vielleicht an die Übernahme allgemeiner Formulierungen aus dem Prooemium zu denken, ein ähnlicher Anfang etwa mit einer eindringlichen Betonung des allgemeinen Interesses (vgl. § 4 dass es keinem gleichgültig sein dürfe, dass es für die Zukunft zu verhindern sei ..., § 7 dass es alle beträfe ...). Die Beschäftigung speziell mit den Pro-

⁴² Vgl. auch Lefèvre (2009) S. 76 „De Helvidii ultione war die (erweiterte) Rede [...]. In ihr konnte er nicht viel über das Gremium sagen“.

⁴³ So auch bei Lefèvre (2009) S. 67 „Man darf annehmen, daß das Meiste des Mitgeteilten nicht in *De Helvidii ultione* enthalten war. Es ist immer wieder auf den Unterschied zwischen einer offiziellen Schrift und einem Brief hinzuweisen. Plinius kann in diesem mehr Persönliches mitteilen. Was in *De Helvidii ultione* stand, ist unbekannt. Plinius wird das Leben und vor allem das Sterben, die lautere Gesinnung und Standhaftigkeit des Freundes geschildert haben“.

oemien großer Redner mag fester Bestandteil der rhetorischen Ausbildung gewesen sein, so dass die zeitgenössischen Hörer und Leser Plinius' Anleihen identifizieren und würdigen konnten.

3. Plinius' Brief als zusätzliche Erläuterung für den interessierten Adressaten

Der Brief gibt sich als Reaktion auf die Frage eines wissbegierigen und deutlich jüngeren Freundes, der, durch die Lektüre von Plinius' *libri* angeregt, mehr über Hintergründe und Umstände erfahren will (epist. 9,13,1 *quanto studiosius intentiusque legisti libros quos de Helvidi ultione composui, tanto impensius postulas, ut perscribam tibi ...*) – eine ganz typische Form der Einleitung und Motivation, ein üblicher Topos,⁴⁴ der für die Frage nach Authentizität oder Fiktion des Schreibens nichts bedeuten muss. Der zuvor bereits zweimal in den Briefen lobend erwähnte und schon einmal angeschriebene Adressat (epist. 6,11,1, 7,24,2ff.; 6,29) war erst 118 *cos. suff.*, über 20 Jahre nach dem fraglichen Vorfall, und damals als wohl 16-jähriger noch nicht einmal Mitglied im Senat. So konnte er genauso wie ein allgemeiner, künftiger Leser des Plinianischen Corpus über keine eigenen, selbsterlebten Kenntnisse verfügen. Durch den anfänglichen Bezug auf die vorausgegangene Lektüre der publizierten Vergeltungsschrift, ist jedoch nicht nur ein (angebliches?) Zeugnis für deren Rezeption auch noch Jahre nach dem Vorfall in der damaligen römischen Öffentlichkeit bzw. Oberschicht gegeben und brieflich bewahrt. Der für das unmittelbare Miterleben noch zu junge Adressat hat so dennoch einen Wissensvorsprung vor einem allgemeinen, auch zeitgenössischen römischen Leser erhalten, den Plinius geschickt für seine Schilderung der Ereignisse ausnutzen kann. Mit seinem Brief und dessen Publikation muss er nicht präzise auf alle offenen Fragen eingehen, er kann sich auf Anspielungen und Andeutungen, auf seine eigene ergänzende Sicht beschränken, weil er, ausgehend von einer realen oder auch nur der Brieffiktion dienenden Frage, einen gemeinsamen Kenntnisstand von Autor/Akteur und adressiertem realen oder fiktiven Rezipienten voraussetzen kann, den ein weiterer, zusätzlicher, allgemeiner Leser nicht hat. Dieser wird das Fehlen einer solchen gemeinsamen Basis für dunkle Punkte und nach wie vor fragliche Aussagen verantwortlich machen, ein ver-

⁴⁴ Vgl. z.B. Ludolph (1997) S. 100 zur *hortatio aliena* als typischer Aufhänger und „wiederkehrendes Selbstdarstellungsmittel“ mit 1,8, 2,5, 2,19, 3,5, 3,13, 5,8, 5,13, 6,16, 6,20, 7,4, 7,12, 8,15, 9,2, 9,11, 9,18, 9,25, Carlon (2009) S. 59 „a common *topos*“.

meintlicher Beleg gerade für die Authentizität von Frage und Antwortbrief, nicht aber die Darstellung des Plinius, und er wird diese folglich auch nicht kritisch hinterfragen.

Denn der Brief erfüllt ja mit seinem klaren Aufbau⁴⁵ und seiner in der Forschung immer wieder betonten sehr sorgfältigen, sehr eindringlichen Stilisierung,⁴⁶ manipulativ bis ins einzelne sprachliche Detail,⁴⁷ scheinbar genau den Wunsch des Quadratus nach weiteren Informationen und einer Darlegung der Hintergründe (epist. 9,13,1 ... *quaeque extra libros quaeque circa libros, totum denique ordinem rei* ...).⁴⁸ Plinius erläutert die

⁴⁵ Zarifopol (1994) S. 118 benennt zwei Teile, epist. 9,13,2-5 „circumstances preceding [...] and explains what prompted him“ (S. 121 „conceived more like a preamble [...] plays as important a role in Pliny’s self-promotion as the much longer second part“), 6-25 „extensive presentation in chronological order“; tatsächlich sind es eher drei mit einer abschließenden Bemerkung über den Ausgang 22-25 *haec acta sunt* ...

⁴⁶ So z.B. die eingängigen Wiederholungen *multa scelera multorum, senatu senator senatori*, (nach Merrill [1919] S. 382 der einzige dreifach Fall in den Briefen), das anaphorische Isokolon *fuera ... fuera* und vieles mehr; vgl. z.B. das allgemeine Urteil von Büttler (1970) S. 60 „Glänzend [...] die Schilderung der Atmosphäre“. Am ausführlichsten, mit Beachtung der jeweiligen Wirkung ist die Analyse von Zarifopol (1994) S. 118ff. „has instantly captivated the reader’s attention [...]. This early in the letter [...] has made the reader curious and interested, [...] has created a captive audience“, S. 122 „These actions, though listed in what looks like an unusual logical order, suggest calm and calculated mental operations standing in stark contrast, [...], to the drama just evoked in the opening phrase“, S. 128f. „In the midst of this general state of confusion, Pliny appears calm, collected and rational [...]. All in all, Pliny wants to convince the reader that his was an act of lawful vindication and not one of blind vengeance“. Vgl. daneben die sprachlichen Details bei Lefèvre (2009) S. 67ff. „emphatischer Stil [...] eindrucksvolles Polyphton [...] Drei parataktisch gereimte Verben [...] eine lapidare Aussage. [...] Das Ende der Rede [...] ebenso lapidar [...]“, S. 73 zur ausgeglichenen Komposition der Senatsdebatte mit Niederlage und Sieg.

⁴⁷ Vgl. die Beobachtung von Ehlers (1971) S. 144f., zu 9,13,24 *accidit fortuitum, quod* ... statt grammatikalisch notwendigem *ut* nach Ausdrücken des Zufalls, zurückgenommen durch *sed non tamquam fortuitum* („nimmt das Element des Zufälligen wieder aus dem Satz heraus, verneint geradezu den Zufall durch Anführung der wahren Gründe (*vera*) und ermöglicht so die *quod*-Konstruktion“), vgl. auch o. Anm. 31 zu *successorem accepit*.

⁴⁸ Vgl. z.B. Beutel (2000) S. 195 „erweist sich der Brief gleichsam als eine Darstellung der Hintergründe“, Lefèvre (2009) S. 66f. „möchte Ummidius Genaueres wissen, was nicht darin steht, gewissermaßen das Drum Herum [...]. In dem Brief wird nicht eine Kurzfassung gegeben oder Einzelnes nachgetragen, vielmehr dargelegt, wie schwierig es war, nach der Wende überhaupt für Helvidius einzutreten und gegen dessen Gegner [...] öffentlich Stellung zu beziehen. Es geht um den Nährboden, auf dem die Schrift entstand“, S. 76 „[...] das Drum Herum, was nicht in der Buchausgabe stand“, S. 305f. „[...] Gelegenheit, genauer darzulegen, welches heiße Eisen er in der unsicheren Zeit nach Domitians Tod angefaßt hat, wie er vorgeht

Vorgeschichte, d. h. seine Motive, seine Vorbereitungen und die Wahl des Zeitpunktes. Er schildert ausführlich den Ablauf im Senat und berichtet zusätzlich auch als Ergebnis, wie es mit den damals Beteiligten weiterging. Da heute aber nur noch der Brief als notwendig subjektives Zeugnis erhalten ist und da offensichtlich ein größerer Abstand zwischen dem eigentlichen Ereignis und der nachgetragenen brieflichen Version liegt – selbst für Zeitgenossen ein großer Abstand, nicht nur für den heutigen Leser – liegt gerade hier auch ein Problem mit der Glaubwürdigkeit seiner brieflichen Präsentation. Nicht alles muss tatsächlich so stimmen, wie es Plinius später aus der Rückschau beschreibt und deutet. Er kann durchaus beschönigend eingegriffen, kann andere, zusätzliche Motive vorgeschoben, kann manches anders und in seiner zu sehr auf sich konzentrierten Wahrnehmung verklärt gesehen haben, zumal wenn angesichts des so großen zeitlichen Abstandes vieles längst in Vergessenheit geraten ist.

So ist die unterstellte, von Plinius zugleich merkwürdig relativierte Freundschaft zu Helvidius, das an zweiter Stelle benannte Motiv für seine Aktion (epist. 9,13,3 *fuerat alioqui mihi cum Helvidio amicitia, quanta potuerat esse cum eo, qui metu temporum nomen ingens paresque virtutes secessu tegebat; fuerat cum Arria et Fannia, ... sed non ita me iura privata ...*), eher skeptisch zu beurteilen und wird in der Forschung auch zu Recht kritisch als Versuch der eigenen Aufwertung durch die Verbindung mit den Großen der Vergangenheit gesehen.⁴⁹ Plinius hat offenbar nicht gemerkt, dass er damit selbst einen leichten Widerspruch zur zuvor abgelehnten persönlichen Motivation anderer formuliert hat (epist. 9,13,4 *pro*

[...]. Daß er seine Standhaftigkeit betont, ist inhaltlich bedingt – unabhängig davon, daß er diese Auskunft gern erteilt“.

⁴⁹ Vgl. z.B. Zarifopol (1994) S. 126f. „There is a clever strategy behind the fact that Pliny is elaborating on the particulars of his friendship [...]: he uses this information to reflect favorably upon himself. [...] Thus the reader [...] is led to believe by implication rather than direct statement that Pliny showed courage and loyalty to keep such an association in spite of the ‘reign of terror’. [...] is left thinking that Pliny’s brave and loyal action of avenging [...] was only the natural continuation of a behavior that had been brave and loyal even during dangerous times“, Carlon (2009) S. 60ff. „Pliny’s admission is rather shocking in light of his concerted effort to insinuate himself into familial roles [...]. The fact that Pliny himself sets a limit on his claim to a relationship [...] is clear evidence of the tenuous nature of their acquaintance. To make an outright statement of *amicitia* [...] would surely have stretched the truth beyond the bounds of exaggeration into falsification [...]. There can be little doubt that Pliny’s persistent affection for Helvidius [...] was almost exclusively posthumous. [...] cannot have been close friends“, Gibson/Morello (2012) S. 31 Anm. 88 „might allow the inference that Pliny’s affection for the executed Helvidius was largely posthumous“.

se quisque inimicos suos ...). Ebenfalls leicht widersprüchlich zu einer aufrichtigen Freundschaft mit echtem, engen Kontakt ist die Tatsache, dass die beiden hinterbliebenen Frauen mit Plinius wohl weniger zu tun hatten und lieber seinen Kollegen für sich sprechen ließen (epist. 9,13,16 *Cornutus ... nunc quoque non sustinere deserere officii sui partes, ... optimarum feminarum perferre modestissimum adfectum ...*).

Dass es Plinius nach so vielen Jahren noch möglich war, wörtliche Aussagen, Zwischenrufe aus dem Senat zu referieren,⁵⁰ als erstes ausgerechnet ein anaphorisch eingeleitetes Trikolon (epist. 9,13,7ff. *undique mihi reclamari. alius ..., alius ..., alius, ...*), sogar als literarische, ja griechische Zitate (epist. 9,13,12 und 20 selbst mit Verg. Aen. 6,105, Veiento mit Hom. Il. 8,102),⁵¹ mag ebenfalls kaum glaublich erscheinen. So wirkt die Darstellung eher als ein typischer Entwurf des Plinius, der auch sonst stets ein passendes Literaturzitat bereit hat, eine eigene Inszenierung und ein eigenständig entworfenes, formuliertes kleines Drama, das in seiner zunehmenden Dramatik zu einem aktuellen Augenzeugenbericht wird – ein auf Lebendigkeit angelegtes ‘reenactment’ aus späterer Perspektive⁵² wie es ebenfalls für Plinius typisch ist, evtl. aus der Rückschau idealisiert und durch die zeitliche Distanz schon für seine Zeitgenossen nicht mehr nachprüfbar.

Die wörtlich zitierten Mahnungen, Warnungen wohlmeinender Freunde sind allesamt anonym belassen (epist. 9,13,10f. *me quidam ex consularibus amicis, secreto curatoque sermone, quasi nimis fortiter incauteque progressum*

⁵⁰ Vgl. z.B. Geisthardt (2015) S. 33 „Um den Grad der Unmittelbarkeit zu steigern und den prinzipiellen Widerstand gegen sein im öffentlichen Interesse vorgetragenes Anliegen zu belegen, zitiert er einige dieser Zwischenrufe wörtlich“.

⁵¹ Vgl. z.B. Beutel (2000) S. 191 „Durch die Wiedergabe des wörtlichen Zitates macht Plinius [...] deutlich, daß es sich bei der Haltung der übrigen Senatoren nicht um seinen subjektiven Eindruck handelt, sondern um eine Tatsache“.

⁵² Vgl. auch z.B. Zarifopol (1994) S. 134 „highly dramatic scene, almost purely mimetic as the presence of the narrator is kept to a minimum“, S. 138f. „a powerful dramatic effect [...] the reader feels more like a witness to the unfolding events [...] has chosen to reenact this scene in order to provide the reader with a vivid and dramatic context which can only make Pliny’s motives and actions under these circumstances appear not just honorable and brave, but especially honorable and brave“, S. 147 „extensive use of direct discourse, give the account a dramatic and vivid character, which has a greater impact on the reader because he is made to feel like a witness to the unfolding events. Their main function is to put Pliny as character and his actions in the most favorable light. [...] behind the excessive length of the letter lies a deliberate strategy. [...] gives Pliny a chance to introduce enough elements, characters, and comments to overwhelm the reader and to impress upon him the magnitude of the whole affair“.

corripit, revocat, monet ... vix ille discesserat, rursus alter ...). Dass es Derartiges damals tatsächlich gegeben hat, ist sehr wahrscheinlich; es bleibt aber ohne jeden objektiven Beleg. Plinius versucht noch nicht einmal durch namentliche Nennung von Autoritäten Plausibilität zu vermitteln, und dies obwohl ansonsten Namen genug präsent sind (epist. 9,13,13-20). Seine anonymisierte Darstellung auf ihn einredender Freunde unterstreicht freilich die Bedrohlichkeit der Situation,⁵³ wenn es bei bloßen Stimmen anstatt aus der Namenlosigkeit heraustretender, damit Verantwortung übernehmender Persönlichkeiten bleibt. Plinius nutzt dies zur eigenen Aufwertung, wenn er sich, lediglich ein ehemaliger Praetor und vor einem eigenen, erst drei Jahre später folgenden Konsulat, von einer Vielzahl konsularischer Freunde umgeben zeigt (... *ex consularibus amicis*). So mag er sich aus der Rückschau, selbst inzwischen ein Konsular, bereits damals in engem Kontakt zu entsprechenden Kreisen sehen und glauben, denen er tatsächlich im Jahr des Vorfalls noch nicht angehörte und denen der noch verhältnismäßig unbedeutende Plinius auch ziemlich egal gewesen sein mochte; epist. 4,17,8 sieht er sich noch unter Nerva als *iuvenis*. In Wirklichkeit mag es nur einer gewesen sein, der sich wegen seiner Kühnheit Sorgen machte, sein Mentor Corellius. Und auch der im Brief dokumentierte, tatsächlich zweifelhafte Erfolg am Ende,⁵⁴ der Beifall aller (epist. 9,13,18ff. *mirum qua intentione, quibus clamoribus omnia exceperint, qui modo reclamabant ... non fere quisquam in senatu fuit, qui non me complecteretur exoscularetur certatimque laude cumularet ...*), kann ursprünglich Anerkennung nur weniger gewesen sein oder gar ein anders gemeinter, nicht wirklich Plinius geltender Beifall für den abrupten Abbruch des Ganzen durch den Konsul (epist. 9,13,19f. ... *tunc quoque reclamatur. inter moras consul ... mittit senatum ac paene adhuc stantem temptantemque dicere Veientonem reliquit*), eine nur scheinbare Zustimmung mit einem allgemeinen Lob für den lästig gewordenen Plinius, das seinen Vorstoß in höflicher,

⁵³ Vgl. z.B. auch Geisthardt (2015) S. 33 „dramatisiert er die Situation durch die Anonymisierung der Proteste, die ihm von allen Seiten aus dem Auditorium entgegen geschleudert werden“.

⁵⁴ Vgl. z.B. Beutel (2000) S. 196 „ein großer persönlicher Erfolg für ihn, obgleich der ganz ‘große Wurf’ durch die ausbleibende Rückverweisung des Falles an den Senat durch Nerva doch nicht gelang. Als wichtiges Ereignis in seinem politischen Leben darf dieses in der Brief-Autobiographie daher auch nicht fehlen. Aber nicht nur der Erfolg seines Vorgehens und seiner Rede im Senat sind als von Plinius vermittelte autobiographische Fakten zu sehen, sondern auch die Erwähnung der Beziehungen zu Helvidius Priscus und dessen Witwe und Schwiegermutter. Auf der Veröffentlichungsebene benutzt Plinius die Erwähnung der Freundschaft zu Helvidius und den beiden Frauen dazu, seine Freundschaft zu den Oppositionellen unter Domitian zu betonen“.

sein Gesicht wahrer Weise beendete. Der stets auf sich und seine eigene Wichtigkeit bezogene Plinius mag solches durchaus als echte Anerkennung, als aufrichtigen Beifall empfunden haben. Wenige Jahre später sollte er beim Prozess gegen Marius Priscus den Versuch des Kaisers, seine zu lange Rede mit einer höflichen Mahnung zu beenden (epist. 2,11,15 ... *saepius admoneret, voci laterique consulerem*), ebenfalls als Ausdruck echter Sorge missverstehen und sogar stolz in seinem diesbezüglichen Brief dokumentieren.

Plinius braucht, seiner eigenen Wahrnehmung und Glorifizierung folgend, nicht wirklich vom tatsächlichen Ablauf abgewichen zu sein, braucht auch nichts erfunden zu haben und mag von seiner eigenen Darstellung und Sicht auf die Ereignisse überzeugt sein – heute würde man von alternativen Fakten sprechen. Doch durch geschickte Präsentation, durch Andeuten und Weglassen, durch eigenwillige Bezugnahmen und Deutungen kann er beim Leser durchaus andere Assoziationen und damit eine andere Wirkung als die eigentlich faktische erzeugt haben. Dies gilt nicht nur für den Inhalt seines Schreibens und einzelne Details. Auch für die wesentliche Frage nach der Authentizität des Briefcharakters ist wie für so viele seiner Episteln der briefliche Rahmen als manipulative Fiktion anzunehmen. Denn in zwei Fällen scheint er sich erkennbar über den folglich fiktiven Adressaten hinaus an seine allgemeinen Leser zu wenden. Gleich zu Beginn des Briefes brauchte er dem Quadratus dessen eigene Hintergründe, d. h. sein Alter, nicht zu erklären (epist. 9,13,1 ... *cui per aetatem non interfuisti*). Solches wirkt deutlich für die Rezeption allgemein und die Begründung seiner Schilderung insgesamt geschrieben. Während dies auch bei einer nachträglichen, die Publikation vorbereitenden Überarbeitung hätte ergänzt oder gar ein unnötiges Zitat aus einem vorausgegangenem Brief gewesen sein können,⁵⁵ betrifft der andere Fall die Anlage des Briefes insgesamt und damit einen größeren Teil seiner Darstellung: Die Schilderung der Senatsitzung mit der Aufzählung der einzelnen Positionen und Vertreter (epist. 9,13,13-18 ... *haec illi quo quisque ordine citabantur*) ist für den vermeintlichen Adressaten unnötig, da es sich um eine von Plinius auch selbst markierte Wiederholung aus den

⁵⁵ Zur Überarbeitung sonst vgl. Sherwin-White (1966) S. 15f. „The reviser’s hand may appear in the references to the death of Pliny’s wife [...]. These notes were necessary for Quadratus in 107 [...]. So too in s. 5 [...], *ab exilio redierant*] – the parenthesis interrupting the flow of the speech suggests the hand of revision. But otherwise IX. 13 is a coherent whole. [...], zu epist. 5,1] These are the only letters among the major pieces in which the touch of revision is so obvious“, dagegen S. 491 „There is nothing in it to suggest that it was originally composed in the period before 100 and re-addressed“; erstere Aussagen zum „revisor“ sind unglücklich.

vom angeblich nachfragenden Freund bereits gelesenen Büchern handelt (epist. 9,13,14 ... *in libris habes*). Es wirkt folglich eher so, als sei der Brief gezielt für ein größeres Publikum und die Publikation verfasst, eine Publikation erst im neunten Buch des Briefcorpus. Doch dies führt zu einer weiteren entscheidenden Frage:

4. Plinius' Publikation des Briefes als weiteres bleibendes Dokument

Warum hat Plinius gerade den im Brief so ausführlich beschriebenen Vorfall für sein letztes Buch gewählt, wenn es keinen späten, von außen kommenden Anlass mit einer realen Frage gab, wenn er frei für die Wahl des Themas für seinen von vornherein für die Veröffentlichung gedachten Brief war? Und warum ist seine unerschrockene Heldentat so spät, erst im neunten und damit in seinem letzten Buch von ihm in derart ausführlicher Weise geschildert, gewürdigt und der Bewunderung seiner Leser präsentiert, zumal wenn diese für ihn nach den eingangs bereits zitierten, aber abzulehnenden Urteilen heutiger Interpreten einen Höhepunkt seiner Karriere darstellen sollte?⁵⁶ Letzteres, die späte, ja fast zu späte Beschreibung des denkwürdigen Einsatzes, ist auch in der Forschung immer wieder aufgefallen und kritisch hinterfragt worden; jüngst unterstellt man diesbezügliche Überraschung sogar dem zeitgenössischen Publikum.⁵⁷ Immer wieder hat man die zeitliche wie inhaltliche Parallelität zur Auseinandersetzung mit Regulus gesehen, die bereits im ersten Buch dokumentiert und gleichsam aufgearbeitet ist – die beiden Briefe 1,5 und 9,13 fast als ein korrespondierendes Paar im ersten und letzten Buch

⁵⁶ Siehe o. Anm. 11, vgl. zudem übertreibend Whitton (2012) S. 359 „the final large-scale instalment of Pliny's project to write his own history in letters, and the scene is now the Senate itself. [...] This is the climax of Pliny's self-projection as the ideal senator for the new regime“, (2013) S. 56 „the ultimate closural moment of this collection – with all the loose ends that brings“. Nicht beachtet ist freilich, dass der Brief von Plinius gerade nicht ans Ende gesetzt ist, dass noch über die Hälfte des Buches bleibt, um dem Leser ein keineswegs nur auf 9,13 konzentriertes, vielmehr ein vielfältiges Selbstportrait auch des privaten und literarisch aktiven Verfassers zu vermitteln.

⁵⁷ Vgl. die folgenden Anm., für letzteres vor allem Gibson/Morello (2012) S. 28 „the most significant event in Pliny's political life in the years 96-7. Its complete omission from Book I must initially have startled Pliny's contemporaries“, Gibson (2015) S. 196 „The most significant event in Pliny's own life during this time [...]. The surprise is that Pliny makes no explicit reference to the event in Book 1“.

der Sammlung.⁵⁸ Immer wieder hat man in der Forschung betont, dass auch der Angriff gegen Certus in den Kontext des ersten oder zweiten Buches gehören müsste.⁵⁹ Dort jedoch hat Plinius darauf verzichtet, und dies offenbar auch ganz bewusst. Es gibt zunächst und über mehrere Bücher hinweg keine Erwähnung des Helvidius und seines Schicksals um seiner selbst willen, nicht einmal eine Anspielung auf Plinius und seinen Einsatz im Senat, auch epist. 1,2 und 3,11 nicht, wie manche Interpreten für ersteren Brief ohne jeden wirklichen Anhaltspunkt unterstellen wollen.⁶⁰ In dieser Epistel ist lediglich auf eine nicht näher identifizierte Rede, ein unbenanntes Verfahren verwiesen, das z.T. von denselben Interpreten als forensisch identifiziert wird und folglich gerade nicht den hier zu diskutierenden Auftritt im Senat und Plinius' rächendes Eintreten für Helvidius betreffen kann.

Der Verzicht auf eine frühe Aufarbeitung auch dieser einerseits so belastenden, andererseits für Plinius selbst scheinbar so positiven und ruhm-

⁵⁸ Vgl. z.B. Beutel (2000) S. 219 „gleichsam als Forum für die Austragung von politischen Problemen und persönlichen Auseinandersetzungen, deren Lösungen in der Praxis durch verschiedene Umstände verhindert wurden“, Carlon (2009) S. 98 „That there seems no contradiction between the evolution of Pliny's political identity and the contemporaneity of letters 1.5 and 9.13 is a testament to the care with which Pliny has written and arranged the letters“, Gibson/Morello (2012) S. 238 „balances, and in effect answers' 1.5, since both letters treat the contrasting behaviour of Regulus and of Pliny in the immediate aftermath of Domitian's death; again it is up to the reader to catch the echo in the early part of each letter: *post Domitiani mortem – occiso Domitiano*“, Whitton (2012) S. 356 „the forward-looking *Epistles* 1.5 opens a frame which *Epistles* 9.13, with its analogous revenge, will eventually close. [...] these two framing presentations of Pliny's exemplary role as oratorical avenger of the innocent“, (2013) S. 57f. „this responsion, which establishes a crucial frame for the collection as a whole“.

⁵⁹ Vgl. z.B. Sherwin-White (1966) S. 49 „resurrected as a subject from the period of Book I, though the letter itself is not of early date“ (auch S. 20 „he resurrects“), S. 55 „[...] would seem a first choice for Book II, where it would have formed an admirable counterpart to I. 5“, Zarifopol (1994) S. 147 „[...] would seem to be a natural choice for Book 2, where it would have formed a perfect counterpart to letter 1.5“.

⁶⁰ So z.B. Gibson/Morello (2012) S. 28 „one possible reference in the second letter of Book I; but, [...], it is highly oblique. Here Pliny sends an addressee a copy of an (apparently forensic) speech [...]. Readers who press on with their reading of the entire correspondence will reach letter 9.13 and perhaps return to conclude that the work mentioned in I.2 must be the *de Helvidii ultione*“; zu gesucht auch Anm. 79 mit Verweis auf Marchesi (2008) S. 36ff. für „deliberate literary links“. Whitton (2013) S. 56 „mentioned [...] several times, beginning perhaps almost at the very opening of his collection (I.2 makes a likely, but not certain, reference to it), always with the implication that the addressee of his letter has a copy to hand“.

vollen Personalie ist in der Tat auffällig und von den Interpreten bisher unterschiedlich beantwortet worden,⁶¹ z.T. überzeugend, neuerdings z.T. auch ein wenig gesucht. Sherwin-White denkt an eine zunächst noch zu starke Notwendigkeit zu politischer Diskretion, die die schonungslose Offenlegung von Hintergründen verhindert hätte, angesichts einer demnach zu frühen Publikation der ersten Briefbücher und der für Plinius damals erschöpfend wirkenden Edition seiner Rede.⁶² Für Zarifopol liegt die Begründung ebenfalls entweder in der damals parallelen und zu präsenten Publikation der entsprechenden Rede oder der zu großen politischen Brisanz, die ein erneutes Aufgreifen in den frühen Briefbüchern für Plinius entweder zu obsolet oder zu wenig opportun hätte erscheinen lassen.⁶³ Auch wenn eine zunächst zu große zeitliche Nähe zu den publizierten *libri* ein durchaus plausibles und hier zu bestätigendes Argument ist, beides erklärt noch nicht, warum Plinius den Vorfall dann nicht schon in einem der vorausgegangenen Bücher deutlicher aufgegriffen hätte, zumal wenn er seine Briefe zur Werbung für seine publizierten Reden und gleichsam ihrer Sicherung verwendet hätte, wie in der Forschung inzwischen betont wird.⁶⁴ Wenn eine Wiederaufnahme des Vorfalls in einem der früheren Briefbücher politisch brisant gewesen wäre, immerhin mit

⁶¹ Einen kleinen Forschungsüberblick gibt Whitton (2013) S. 60 Anm. 116, dort jedoch nicht präzise zu Hoffer (1999) S. 9 „suggesting [...] anxieties as reason for its exclusion from its natural chronological habitat in Book 1“; tatsächlich geht es in Vorwegnahme der später ausführlich vorgetragenen Annahme von Gibson um das Malen einer positiven Stimmung und deswegen den Verzicht auf alle negativen Aspekte (siehe u. Anm. 70).

⁶² Sherwin-White (1966) S. 15 „It could be argued that the bulk of the letter belongs to 97, and that it was not published in I or II out of political caution – since Certus was a man of some political influence [...] – or because Pliny was satisfied with the publication of his speech against Certus. This is more probable, because Certus died apparently in 97 [...], just after this publication“, S. 55 „the omission [...] from I or II must still pose the question of an earlier publication of I-II. The subject would seem a first choice for Book II [...], unless Book II were published so early under Trajan that discretion still required the omission of so indiscreet a political letter“; bestätigend aufgenommen von Gibson/Morello (2012) S. 31 „The reason why the subject of this letter was not employed in Book I or II is evidently that its theme overlapped too extensively with his recently published book. [...] Book I has been shaped with Pliny’s other literary publications in mind, namely his *de Helvidii ultione*“. Die angenommene Parallele mit dem dritten Buch und dem Konsulat des Verfassers passt nicht, da dort sogar zweimal, epist. 3,13 und 18, auf den ‚Panegyrikus‘ verwiesen ist.

⁶³ Zarifopol (1994) S. 147 „There could be two reasons for a postponement of almost a decade. It could either be that the speeches had just been published, and so it would have been too soon, or that the content of the letter was too political for a time when the general feeling was that political discretion was still required“.

⁶⁴ Vgl. Mayer (2003), u. Anm. 80.

mehrjährigem Abstand und nach dem Tod des Angegriffenen selbst, wäre schon die Edition der Rede noch vor dem Tod des Certus zu brisant gewesen, ein erneutes Insistieren, eine zusätzliche Provokation, zumal nach Plinius' brieflichem Zeugnis bereits damals die Positionen im Senat namentlich dokumentiert waren. Und wenn es nur um einen zeitlichen Abstand zur publizierten Rede gegangen wäre oder überhaupt um die Rückkehr politischer Ruhe, hätte Plinius seinen ausführlichen Bericht leicht schon im siebten oder achten Buch bringen können, zumal im siebten auf ‚De Helvidii ultione‘ explizit Bezug genommen ist.

Über die eigene Selbstdarstellung hinausgehende Motive und damit gleichsam eine zeitlose Aktualität erkennen Beutel und Lefèvre,⁶⁵ wenn sie den Brief mit dem darin geschilderten Vorfall als einen Angriff auf den Senat und dessen Inaktivität, zumindest einen missbilligenden Tadel werten.⁶⁶ Gewiss wollte Plinius mit seiner Präsentation auch ein Bild des

⁶⁵ So allgemein Beutel (2000) S. 219 „Die Darstellung der eigenen Vergangenheit ist nicht Ausdruck eines Traumas, sondern muß als auf die Gegenwart hin berechnete Aussage verstanden werden“, S. 237 „wollte mit der Veröffentlichung seiner Briefe nicht nur ein stilisiertes Bild seiner selbst für die Nachwelt entwerfen, sondern er wollte konkret auf die unmittelbare Gegenwart wirken. Die Briefe zeigen sich in dieser Hinsicht für die Vermittlung politischer Botschaften instrumentalisiert. [...] als Werkzeug seiner Politik in eigener Sache [...] und der Politik im Interesse des Staates“ (auch S. 177 Anm. 491 „Auseinandersetzung mit der Vergangenheit in staatlichem Interesse“).

⁶⁶ Beutel (2000) S. 198f. „Es geht Plinius aber nicht nur um Selbstdarstellung. Ein Hinweis für eine weitere Intention auf der Herausgeberebene könnte die Pliniani-sche Erklärung seines Festhaltens an seiner Absicht trotz der widerfahrenen Ablehnung durch die anderen Senatoren liefern. [...] Plinius postuliert hier über die Briefebene hinaus ein moralisches Recht für sein Vorgehen und formuliert so indirekt auch eine Kritik an den Senatoren, die wider besseren Wissens eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit verhindern wollten. Zwar ist der Ton hier eher verständnisvoll und entschuldigend für seine Standesgenossen, aber dennoch deutlich gegen diese Haltung des Vergessenwollens gerichtet. Das Ausbleiben einer grundlegenden Auseinandersetzung mit der Vergangenheit in den Reihen des Senats und im Umkreis des Kaisers könnte daher auch ein Hinweis auf die Intention der recht späten Wiederaufnahme [...] sein. Durch die ausführliche Schilderung der letztlich verhinderten Aufarbeitung auf der Briefebene wird dieser Umstand auf der Herausgeberebene indirekt kritisiert. Auch die Erwähnung des unterbliebenen Rückverweises des Falles an den Senat kann in diesem Zusammenhang als leise Kritik an Nerva und dessen Politik [...] gesehen werden, die jetzt so viele Jahre nach dem Ereignis offen ausgesprochen werden kann. [...] das Unterbleiben einer vollständigen Aufarbeitung des Falles am Ende des Briefes als ‚Niederlage‘ des öffentlichen Interesses [...]“, Lefèvre (2009) S. 67 „Plinius leidet unter dem würdelosen Verhalten des Senats in besonderem Maß, weil er mit Stolz Mitglied des Gre-

Senats geben. Der Brief ist diesbezüglich in der Tat ein wichtiges Zeitdokument neben weiteren Episteln, die in erschreckender Weise die passive, verantwortungslose, überforderte, ja kindische Haltung der Senatoren anprangern, so vor allem epist. 4,25 über die Unfähigkeit mancher bei geheimen Abstimmungen (1 *in quibusdam tabellis multa iocularia atque etiam foeda dictu*), epist. 8,14 über die Degeneration der Senatoren (3 *reducta libertas rudes nos et imperitos deprehendit*, 9 *ingenia nostra ... hebetata, fracta, contusa*) mit ihren an den ‚Agricola‘ und die ‚Historien‘ des Tacitus erinnernden Klagen (Agr. 3 *tardiora sunt remedia ... ipsius inertiae dulcedo ...*, Hist. 1,16,4 *hominibus, qui nec totam servitutem pati possunt nec totam libertatem*). Anders als in solchen Briefen, in denen Plinius sich und seine Persönlichkeit zurückhält, steht jedoch hier nicht der Senat mit dem kritikwürdigen Verhalten seiner Mitglieder im Vordergrund,⁶⁷ er bildet letztlich nur eine Art Folie, vor der es primär um Plinius selbst und seinen eigenen Einsatz, eben um Selbstdarstellung geht. Ansonsten hätte er nicht vom Tod seiner Frau, von seinen Kontakten zu den beiden Frauen, von seinem Verhältnis zu Corellius Rufus berichten, hätte sich stärker auf den Senat und dessen damalige Rolle und Mitschuld konzentrieren müssen, von dem die persönlich gehaltene Einführung eher ablenkt.

Jüngere Interpreten wie Bodel, Gibson, Whitton nehmen die Sammlung insgesamt in den Blick und wollen kompositionelle Gründe erkennen. Die wenigen, über das Corpus verteilten Bezugnahmen auf den Helvidius-Fall sehen sie als ein bewusstes Spiel des Verfassers mit seinem Leser, ein „teasing“;⁶⁸ der Inhalt des Briefes erscheint für sie gezielt aufgespart für das letzte Buch⁶⁹ und zudem als eine bewusste Korrektur und ein Rück-

miums ist“, S. 76 „geht es [...] um den Zustand des Senats nach Domitians Tod, nicht um Helvidius oder Certus“.

⁶⁷ Zu Recht ablehnend gegen die zuvor zitierten auch Whitton (2013) S. 60 Anm. 116 „Any such rebuke is well hidden, and it is hard to see why Pliny should have waited ten years to make this intervention“.

⁶⁸ Whitton (2012) S. 355 „The reader of the *Epistles*, who has no access to the speech, is teased with repeated mention of it“, (2013) S. 56 „the more remote readers of his collection are teased all the way to Book 9 for the dénouement of this saga, making 9.13 the grand finale of Pliny’s project of avenging Helvidius in letters, as in life“.

⁶⁹ Vgl. z.B. Syme (1985) S. 183 „the author might have been saving up these items for his concluding book“, Gibson/Morello (2012) S. 27 „events [...] he delays for later revelation in the course of the collection. [...] an affair whose narration is delayed till the other end of the collection“, Bodel (2015) S. 76 „certain letters in Book 9 touching on the subject of fame were purposefully reserved for the final volume“. Zu Publikationsdaten und eventuellen gruppierten Editionen der Bücher vgl. zuletzt die Tabelle von Bodel (2015) S. 106ff., dort für das 9. Buch die Jahre 108-109 n. Chr.

bezug zum ersten. Angeblich aussagekräftig soll der Hinweis des Plinius auf den Verlust seiner Ehefrau im politischen Übergangsjahr 96/97 n. Chr. (epist. 9,13,4 *tum maxime tristis amissa nuper uxore, 13 uxoris ... meae quam amiseram*) und das nach treuer Unterordnung unter den Rat des Corellius, seines väterlichen Mentors, nun als überraschend empfundene Eingeständnis der Eigenständigkeit in einem besonders brisanten Fall sein (epist. 9,13,6 *omnia ego semper ad Corellium rettuli ... in hoc tamen contentus consilio meo fui*), der ein durchaus problematisch, ja bedrohliches zeitliches Umfeld und keineswegs nur gelöste Heiterkeit und Gelassenheit nach der Wende dokumentiert.⁷⁰ Dass Plinius bei der Veröffentli-

(Mommsen), 109 n. Chr. (Peter, Syme), 109-110 n. Chr. (Sherwin-White, Curgusi, Murgia), 110 n. Chr. (Asbach, Bodel). Selbst sieht er S. 74ff./90ff. die letzten drei Bücher, speziell das siebte und achte als Paar zusammengehören, „at a time when he knew he would soon publish a final book and had some idea what it would include and how it would be organized [...] for which the basic plan had been devised and some of the material earmarked perhaps as much as four years earlier, was assembled in haste and released before Pliny departed on his mission“. Für die Publikation des neunten Buches denkt er an eine gemeinsame Publikation mit den vorausgegangenen in einer überarbeiteten Gesamtausgabe, seine Argumentation S. 65 mit einem „pattern of distribution of female correspondents“ ist jedoch gesucht und mit einer bloßen zahlenmäßigen Übereinstimmung ohne ein echtes, erkennbares Schema nicht überzeugend („in all, the collection includes nine letters to women, and it looks as though Pliny originally intended to provide each book with a single specimen“ – tatsächlich aber keine in den Büchern 5 und 9). Gegen eine nachträgliche Überarbeitung von Büchern für Neueditionen und Erweiterungen spricht die Fiktion authentischer Briefe, die zerstört würde, wenn mehrere unterschiedliche Versionen/Editionen mit Änderungen in einzelnen Briefen in Umlauf kämen.

⁷⁰ Vgl. Hoffer (1999) S. 9f. „has almost completely suppressed the dangers and anxieties of the time, and has produced a confident and optimistic persona. [...] I would prefer to attribute at least some of these changes [...] to his feelings for the literary shape of the collection as a presentation of his life and his times, when he was making his final revisions to the entire collection“, Gibson/Morello (2012) S. 29ff. „It is precisely this air of menace and uncertainty which is absent from Book I. [...] It is not only events in the public sphere which Pliny conceals or delays for later revelation. [...] The references to the dead wife are made incidentally, but their retrospective effect on the reader of Book I must (again) be profound. Certainly a reader finishing Book 9 and returning to Book 1 will read the latter in a new light, and may now wonder [...]“, Gibson (2015) S. 193ff. „by the simple fact of their existence, these ‘narrative’ and other documented symmetries place a hermeneutic burden on the reader. [...] Book 9 carries within itself a revisionist agenda for the content and tone of the early books [...] that is connected to the formal and artistic encouragement given the reader to return to Book 1. [...] contains a series of incendiary revelations which radically revise our understanding of Book 1 [...] revisionary thrust [...] two facts [...] both of which possess revisionary implications [...]. These two ‘passing’ revelations demand that Book 1 be re-read in this light. [...] If this revelation tells us that all in Book 1 was not quite as it seems, the effect is amplified by the revelation

chung seiner ersten Bücher, noch stärker unter dem Eindruck der Wende, in dankbar positiverer, gelöster Weise negative Hintergründe eher übergeht (die Angst vor einem zweiten Domitian ist natürlich durch die Freude über den milden, gerechten Trajan zunächst vergessen), ist freilich kaum überraschend ebenso wie die Tatsache, dass es neben politischen auch private Rückschläge für ihn gegeben haben muss. Mit der für den Leser abschließend gewonnenen Erkenntnis, dass der Tod seiner früheren Frau in den ersten Büchern keine literarische Beachtung erfahren hat – eine psychologisch völlig verständliche, normale Art der Bewältigung durch Verdrängung –, ist letztlich keinerlei Konsequenz für ein anderes Verständnis der ersten Bücher abzuleiten. Dies gilt ebenso für die Fähigkeit zu eigenständiger Handlung, wie er sie für sich als fast 40-jährigen im Senat bezeugt und wie es sie selbstverständlich auch sonst gegeben haben wird und muss. Schon der immer wieder mit epist. 9,13 zusammen genannte sehr frühe und angeblich korrespondierende Brief 1,5 belegt dies – Plinius kann auch ohne den Rat des hier nicht einmal erwähnten Corellius, auch ohne den ebenfalls als bedeutende Persönlichkeit maßgeblichen, auf Plinius einwirkenden Spurinna angemessen urteilen und eigenständig reagieren (für dessen Bedeutung als *solacium et exemplum* vgl. den Besuch epist. 3,1); er belegt überdies ebenfalls die keineswegs nur positive Stimmung, sondern durchaus noch vorhandene Notwendigkeit zu vorsichtigem, abwartendem Taktieren in der Übergangszeit, die eine offene, ehrliche Abrechnung mit seinem Intimfeind Regulus nicht möglich macht (epist. 1,5,15 *est enim locuples, factiosus, curatur a multis, timeatur a pluribus* ...). Gegen die ausdrückliche Aussage der programmatischen Einleitungsepistel (1 *non servato temporis ordine* ..., *sed ut quaeque in manus venerat*) wird jedoch von jüngeren Interpreten eine autobiographisch korrekte Chronologie postuliert;⁷¹ Abweichungen davon, auch nur

of the death of his then-wife [...]. The opening book of the collection paints a notably optimistic and sunny picture of Pliny's public and private lives. [...] Yet this bright picture [...] is now retrospectively darkened by the revelation in Book 9 of a previously concealed fact. [...] demands a revised reading of his private life [...] encourages a new understanding of Pliny's public life“, S. 199 „by contrast, Pliny effectively lifts the veil on the events, and is clearly inviting readers to draw the conclusion that Book 1 does not give a complete (or even completely accurate) picture of his public and private lives [...]. To get the full story, readers must now return to Book 1, armed with the new information supplied in Book 9, and produce a revised reading for themselves“.

⁷¹ Korrekt dagegen Geisthardt (2015) S. 170f. „Die Erzählung von der heroischen Tat [...] durchbricht das bis dahin vorherrschende und im ersten Briefbuch bereits etablierte Narrativ der Zäsur und des sofortigen Zeitenwandels mit dem Tod Domitians. Die Inkonsistenz zwischen dem Setting der Briefbücher, ihrem historischen

im persönlichen Detail, werden als Signal für den Leser verstanden, so das einleitend bereits erwähnte, abgelehnte Konzept des „re-reading“.⁷² Die jüngste Forschung verweist auf angeblich vielfältige und gezielte Entsprechungen zwischen dem ersten und dem letzten, neunten Buch, eine insgesamt kontrastierende positive bzw. negative Gefühlswelt, ja ein Stimmungsumschwung vom Hellen und Positiven zu einer immer düsterer werdenden Atmosphäre, wie sie die Wahl der Adressaten des allerersten und allerletzten Briefes, epist. 1,1 an Septicius Clarus und epist. 9,40 an Fuscus, auch mit ihren Namen explizit erkennen lassen sollen („Mr Bright“ und „Mr Dark“).⁷³ Verwiesen wird neben epist. 9,13 und 1,5 als wesentlichstem Beleg und der offensichtlichen Wiederaufnahme des Jagdspiels, epist. 9,10 und 1,6, auf mehrere weitere, in keinem Fall wirklich überzeugende, signifikante Einzelbezüge (epist. 9,1 und 1,1, epist. 9,2/3 und 1,2/3, epist. 9,13/14 und 1,2/1,3, epist. 9,13/19/27 und 1, epist. 9,26-28 und 1,2/20).⁷⁴ Manches wie die beiden Jagdskizzen mag in der Tat be-

Kontext und dem plinianischen Karriereweg legt offen, dass sich diese neue literarische Gattung weniger als Autobiographie, sondern vielmehr als literarisches Selbst-Porträt zu verstehen gibt“.

⁷² Siehe o. Anm. 10 und 70.

⁷³ Vgl. Whitton (2013) S. 51 mit obigem Zitat, vgl. daneben z.B. Gibson (2015) S. 189f. „There is clear evidence, then, of a concern to establish links [...] through symmetry and thematic reversal [...] closing in of darkness is a common literary device [...] broad movement [...] from light to darkness“, S. 193f. „material which retrospectively darkens Book 1-2 license and encourage the reader to detect a broader movement [...] from sunny optimism to darker and more realistic hues of thought. This darkening of mood [...] is related to the return of Trajan to Rome“, S. 202 „Pliny may be understood as sympathizing – and even identifying himself – with the unillusioned viewpoint characteristic of the *Histories*. [...] Such Tacitean qualities had not been strongly in evidence in Pliny’s own earliest books. [...] an invitation to revisit Book 1, so that this difference in treatment and in tone becomes more obvious [...], the darkening of tone [...] assimilates the collection to a journey from light to dark“, S. 219f. „its pessimism – as displayed above all in letters 9.13, 9.19, and 9.27 [...] – is reserved for political matters [...]. If anything, the revived personal optimism of Book 9 throws the continuing political pessimism into higher relief. [...] concluding retreat to his personal domain is perhaps political pessimism expressed through indirection [...] political darkness which is sustained to the very end of the collection“, S. 221f. „Is the coincidence between the political pessimism of Books 7-9 and this sustained sojourn of the emperor in Italy merely an accident? [...] suggests the opposite. [...] his attitudes to senators and the senate could be judged on a daily basis“.

⁷⁴ Vgl. z.B. Marchesi (2008) S. 36ff. „Books 1 and 9 enter into a close dialogue with each other, thus constructing a set of correspondences that binds the collection together. [...] his re-use of a clear literary model [...] also a reminder of the same Virgilian context [...]. At the outset of his collection, the task of the writer was equated with the descent into the darkness of Hades; at the other end of the project, Pliny’s

wusst aufeinander hin komponiert sein. Manches aber wird dem unbefangenen Rezipienten reichlich gesucht vorkommen; noch nicht einmal das vermeintliche, ins Dunkel führende Spiel mit den Namen der Adressaten muss überzeugen angesichts eines tatsächlich doch idyllisch-positiv wirkenden, ausgeglichenen und ruhigen Ausklangs am Ende des Corpus.⁷⁵ Es ist eben die Frage, ob vom Verfasser wirklich derart intensive Lektüre mit Bezugnahmen über das gesamte Corpus hinweg angedacht und erwünscht waren, wie man sie heute unterstellen will. Gerade bei der vergleichenden Betrachtung des angeblich bewusst korrespondierenden Paares 1,5 und 9,13 muss ein leichter Widerspruch auffallen, der kaum beabsichtigt sein kann und die so selbstlos wirkende Selbstdarstellung des späteren Briefes gleich zu Beginn in Zweifel zieht: Epist. 1,5 ist Plinius' rasche, frühe persönliche Abrechnung mit Regulus – epist. 9,13 gibt sich als unbestechliche Aufklärung, die solches ausdrücklich nicht will. Liest man die beiden Briefe nebeneinander, hat auch Plinius als erstes, in seinem ersten Briefbuch genau das getan, die Abrechnung mit seinen eigenen Gegnern, was er in seinem letzten Buch für sich ablehnt (epist. 9,13,4 ... *pro se quisque inimicos suos ...*).⁷⁶ Und ein weiteres Mal ist gut festzuhalten – warum ein Bericht über den schließlich epist. 9,13 geschilderten Vorfall so lange aufgeschoben wurde, warum speziell dieser im neunten Buch verwendet ist, ist damit wiederum noch nicht beantwortet. Der Blick auf das Briefcorpus als Ganzes ist schließlich nur aus der Rückschau möglich, für den Interpreten heute ebenso wie für Plinius selbst als Verfasser seines letzten Buches. Zu Beginn kann Plinius noch nicht gewusst haben, welchen Erfolg er mit seinen Briefen haben würde

language is now saturated with the light-imagery of a return to the world above“, Whitton (2012) S. 364 „The striking triptych [...] thus closes a series of loops opened up in Book I, with the unnamed, silent historian at its center“, Gibson (2015) S. 195 „specially connected [...] positioned with rough symmetry at the heart of Book 9“. Vgl. zudem die in den vorausgegangenen Anm. zitierten Interpreten.

⁷⁵ So epist. 9,40 mit der Idylle des Wintertages, die die vorausgegangene epist. 36 mit dem Sommertag ergänzend fortführt und so mit der Sammlung auch das Jahr beschließt, die zudem den gereiften Plinius ebenso zum Vorbild werden lässt, wie es noch epist. 3,1 der große Spurinna für ihn war. Ob die Namen der Adressaten voll ausgeschrieben und damit für den Betrachter bei der Lektüre der Briefe präsent und für Bezüge signifikant waren, ist im Übrigen keineswegs sicher (epist. 1,1 ist wie 7,28, 8,1 lediglich Septicius überliefert, das Cognomen Konjektur nach epist. 1,15 mit ebenfalls nur teilweiser Überlieferung; vollständige Angaben evtl. in einem Index, doch eben nicht für den jeweiligen Brief).

⁷⁶ Vgl. z.B. Beutel (2000) S. 185f. „Auch Plinius entspricht in seinem Verhalten der allgemeinen Zeitstimmung, wie es sein in ep. I,5 geschilderter Versuch zeigt, diese erste Phase nach Domitians Tod [...] für eine persönliche Abrechnung mit seinem Intimfeind M. Regulus Aquilius zu nutzen“.

und welche Rolle diese für ihn und die Sicherung seines Nachrummes bedeuten könnten. So ist kaum anzunehmen, dass er bei der Abfassung seiner allerersten Bücher bereits inhaltlich entsprechendes Material für seine letzten Bücher beiseitegelegt und gleichsam dafür reserviert hat. Dies würde von vornherein eine Gesamtkonzeption voraussetzen, die es so mit Sicherheit nicht gegeben haben kann.

Denkbar und m.E. weitaus plausibler ist jedoch eine andere Erklärung. Mit der Betonung seiner Unterstützung für Verfolgte des Unrechtsregimes in epist. 7,19 (10 *habuerunt officia mea in secundis, habuerunt in adversis. ego solacium relegatarum, ego ultor reversarum*), mit der reichlich merkwürdigen Gespenstergeschichte von epist. 7,27, die zu Plinius' Namen auf Domitians Todesliste führt (14 ... *de me libellus inventus est*), mit der Bestätigung seines rächenden Einsatzes durch die Erwähnung von ‚De Helvidii ultione‘ in epist. 7,30 (4f. ... *tu mihi bonum animum facias, qui libellos meos ...*) und mit der das Buch krönenden Schilderung einer weiteren, geschichtswürdigen Heldentat des Plinius in epist. 7,33 (9 *divus quidem Nerva ... non mihi solum, verum etiam saeculo est gratulatus, cui exemplum ... simile antiquis ...*) scheint die Aufarbeitung der Vergangenheit abgeschlossen. Die Glorifizierung der eigenen Rolle als zumindest Sympathisanten auf der richtigen Seite, ja fast sogar eines mit dem Tode bedrohten Oppositionellen scheint erschöpft. Die Möglichkeit dazu ist eigentlich schon mit den drei ersten Büchern und epist. 3,11, einem vielleicht geplanten eigenen Corpus mit einem markanten Abschluss epist. 3,21, ausgeschöpft. Im vierten Buch muss Plinius das Schicksal einer Vestalin nutzen und somit einen Vorfall ohne jede persönliche Beteiligung, um seine Distanz zum vorausgegangenen Regime zu beweisen (epist. 4,11). Mit dem achten Buch scheint er einen anderen Aspekt in den Vordergrund stellen zu wollen; es geht jetzt um seine *humanitas* als prägendes Thema, das durch drei Briefe am Anfang, etwa in der Mitte und am Ende des Buches, an jeweils zentralen Stellen also, besonders betont wirkt (epist. 8,1, 16, 24). Lässt man sich nicht von der Selbstdarstellung des Verfassers in den entsprechenden Briefen des siebten Buches blenden, so ist es neben dem immerhin bereits hier ausführlicherem Verweis auf seine Schrift für Helvidius und deren bewundernder Rezeption durch seine Zeitgenossen letztlich lächerlich, was er für seine damalige Rolle und seine angebliche Gefährdung zu bieten hat. Es ist traurig, es ist armselig, wenn er für seine Sucht nach diesbezüglicher Glorifizierung nichts anderes mehr anführen kann als Gespenster (epist. 7,27,13 *venerunt ... in tunicis albis ...*) und einen scheinbar mutigen Einzelsatz (epist. 7,33,8 *quae vox ...*) in einer geschichtlich unbedeutenden Situation. Überblickt man dies alles, so bleibt für seinen

oppositionellen Einsatz, für seine subversive Haltung in den 15 Jahren einer Diktatur so gut wie nichts. Schon die Tatsache, dass Plinius im siebten Buch für seine Selbstinszenierung ein Gespenst braucht, zeigt, wie wenig er in Wirklichkeit an echtem regimekritischen, lobenswerten Verhalten zu bieten hatte, wie verzweifelt er andererseits um Anknüpfungspunkte bemüht war. Wenn er in seinem letzten, seinem neunten Buch ein weiteres Mal seine vorgeblich glorreiche Vergangenheit gewürdigt sehen wollte, dürfte ihm nichts anderes geblieben sein, als auf ein in seinen Augen eigentlich bereits erschöpftes Thema zurückzugreifen, den Vorfall von 97 n. Chr., der durch die immerhin mehrbändige Publikation schon genug dokumentiert und herausgestellt war – ein deutlicher Gegensatz zu allen politisch brisanten Ereignissen der anderen Briefe bisher, mit denen er sich als unerschrockener Oppositioneller geben wollte. Immerhin gab es noch keine ausführliche Stellungnahme dazu innerhalb seines Briefcorpus, und dies, die Notwendigkeit noch einmal ein entsprechendes Thema zu finden, mag der Grund für die späte Aufnahme eines Briefes wie 9,13 in seine Sammlung gewesen sein. Zu beachten ist zudem der auffällig unterschiedliche Charakter des letzten Buches im Vergleich zur vorausgegangenen Sammlung, da sich dieses mit seiner ungewöhnlichen Vielzahl von kurzen und eher authentisch wirkenden Stücken insgesamt als eine zusammengesuchte und vielleicht rasch abgeschlossene letzte Zusammenstellung gibt.⁷⁷ Der Mangel an Themen ist von Plinius sogar selbst und zu Beginn des Buches angesprochen (epist. 9,2,1ff. *nec materia plura scribendi* ...), der hier angenommene Grund für die Wahl des Inhaltes von epist. 9,13 passt bestens dazu.

Anzunehmen ist überdies eine allmähliche Entwicklung des Verfassers, wie sie gerade mit epist. 9,13 zu belegen ist – eine ganz selbstverständliche Entwicklung in der Sicht des Autors auf seine eigenen Briefbücher und ihre für ihn zunehmende Bedeutung. Seiner eigenen Sicht nach war Plinius hauptsächlich Redner und als solcher gefeierter Stilist;⁷⁸ so will er

⁷⁷ So vor allem Sherwin-White (1966) S. 39f., 49f., aufgenommen z.B. von Beutel (2000) S. 196 Anm. 543 mit weiterer Literatur. Zu gesucht Bodel (2015) S. 74ff. „closer examination suggests that he imparted to this unpromising material a greater thematic coherence than has generally been recognized“, S. 90ff. zu „structural links“.

⁷⁸ So zu Recht betont z.B. von Mayer (2003) S. 227 „it was his oratory that secured him his place in the Roman élite and upon which he hoped to base enduring fame. [...] the *Letters* are designed to keep our attention fixed upon Pliny as orator [...], Fortsetzung u. Anm. 80“, S. 229 „the vast majority of the letters are concerned with Pliny’s role as advocate. We constantly see, and even hear, him in court. Tactfully he draws attention to the reception of his oratory among his contemporaries“.

sich gesehen wissen, praktisch wie theoretisch (vgl. z.B. epist. 1,20 als langer Traktat zu einer rhetorischen Frage in möglicher Konkurrenz zu Tacitus und dessen ‚Dialogus‘). Es sind seine Auftritte vor Gericht, seine Reden und deren Überarbeitung, deren Publikation und Rezeption, von denen seine Briefe als Hauptbeschäftigung und Ziel seiner *studia* zeugen. Epist. 6,7,1 sind es Plinius’ Reden, die seine Ehefrau Calpurnia als Ersatz für ihren abwesenden Mann mit ins Bett nimmt (vgl. auch z.B. epist. 2,18,2 seine Bedeutung für die Rhetorenschule, epist. 4,16,2 seinen jungen eifrigen Hörer über sieben Stunden, epist. 6,11,3 Plinius als Modell, epist. 8,13 die Lektüre seiner Reden durch einen Sohn zusammen mit dessen Vater). Im möglicherweise als Auftragsarbeit verfassten, von Plinius selbst dokumentierten Gedicht Martials ist er als bewundernswerter Redner präsentiert, einem Cicero gleich (epist. 3,21 mit Mart. 10,20,12ff.; ebenfalls dokumentiert ist ein finanzielles Verhältnis, sein *viaticum*). Parallele, offenbar nicht in gleicher Weise erfolgreiche Dichtung erscheint als bloßes Beiwerk. Und ein weiteres derartiges Beiwerk dürften die zusätzlich begonnenen Briefbücher gewesen sein,⁷⁹ für Plinius die Möglichkeit eine Art Autobiographie in einzelnen Skizzen, ungeplant und unstrukturiert, zu verfassen, zugleich auch eine Art Historiographie in einer besonderen Form mit einzelnen, unverbundenen und auch nicht immer bedeutenden, eher alltäglichen und hintergründiges Kolorit liefernden Ereignissen und Episoden. Plinius dürfte erst allmählich das Potential einer solchen Sammlung erkannt und für sich ausgenutzt haben, immer stärker, immer gesuchter und geschickter. Er dürfte erst allmählich gesehen haben, wie Anerkennung und Akzeptanz für seine Briefbücher gewachsen sind, so dass auch für ihn seine *Epistulae* an Bedeutung gewonnen haben, so sehr, dass sie allmählich gleichberechtigt neben seine ursprünglichen und zunächst eigentlichen literarischen Ziele getreten sind, seine doch eher speziellen, trockenen Reden, ja dass sie diese vielleicht sogar in ihrer Anerkennung beim damaligen Publikum zu überholen begannen. Es wird sich hier jedoch um einen allmählich ablaufenden, Plinius selbst auch erst mit Verzögerung bewusst gewordenen Prozess gehandelt haben, so dass zunächst für ihn nach wie vor seine Reden im Vordergrund standen, auf die er fixiert war, so dass seine Briefe erst spät die Funktion erhalten haben, die ihnen die Forschung von Anfang an zuschreiben will – Werbung und

⁷⁹ So mit Verweis auf epist. 9,11 auch Mayer (2003) S. 234 „The letters were not in themselves a bid for fame, at least not originally; by the ninth book it is clear for Pliny that he was on to a winner“.

Sicherung für seine Reden gegen einen möglichen Überlieferungsverlust⁸⁰ (vgl. so ja mit dem dichterischen Lob durch andere, epist. 3,21 Martial und 4,27 Sentius Augurinus). Die briefliche Aufarbeitung des Vorfalls von epist. 9,13 dürfte also nicht aus inhaltlichen Gründen aufgeschoben sein. Plinius dürfte eine ausführliche Auseinandersetzung damit zunächst einfach nicht für nötig gehalten haben, da er das Thema und seine Leistung durch die Edition seiner *libelli* mit seiner Rede bereits prominent genug in die Öffentlichkeit gebracht zu haben glaubte. Angesichts einer wachsenden Bedeutung seiner Briefe und ihres auch für Plinius selbst zunehmenden Wertes dürfte er erst allmählich weitere Möglichkeiten für sich und seine Selbstdarstellung erkannt haben, das Festschreiben bereits edierter Redenbücher auch in seinem Briefcorpus. Auf der Suche nach einem weiteren für ihn politisch-positiven Thema und nun als gezielte parallele Sicherung und Werbung für seine Schrift, vor allem aber als Sicherung seiner Tat an sich als historische Leistung, als andere diesbezügliche Themen erschöpft waren, dürfte er schließlich ein für ihn längst abgeschlossenes Thema nochmals aufgegriffen und so zwar einen Rahmen zum ersten Briefbuch geschaffen haben (epist. 1,5 – 9,13), doch ohne dass letzteres sein eigentliches Ziel gewesen wäre.

Wesentlich und von Plinius auch selbst beabsichtigt sind m.E. ganz andere Bezüge und Assoziationen innerhalb der Sammlung, und zwar speziell innerhalb seines aktuellen, neunten Buches, das der Leser anders als zurückliegende Bücher oder gar die ersten Briefe am Anfang des Corpus tatsächlich präsent und direkt vor Augen hatte – eine weitaus näherliegende Annahme, die im Folgenden zwei weitere, in der Forschung nicht bzw. nicht genügend beachtete Auffälligkeiten von epist. 9,13 einbeziehen kann. So dürfte es Plinius mit seinem späten Brief gar nicht so sehr um Inhalte und den Vorfall an sich⁸¹ – es ist in der Tat fraglich, inwieweit

⁸⁰ So vor allem Mayer (2003) S. 227 „[...] and to provide as well a sort of insurance policy for the oratory. Pliny was aware that his forensic speeches would be unlikely to command as much interest as Cicero's, but they were, after all, the sum total of his achievement. So he devised clever ways of enhancing interest in his oratory through the *Letters* (which were arguably not in themselves to be the vehicle of his posthumous renown)“, S. 229 „the letters [...] are designed to focus on and secure an interest in Pliny as orator. The letters are, in effect, an insurance policy. [...] to draw attention to his own success as a pleader [...]“, S. 233 „both a carefully planned campaign of advertisement and an insurance policy. Pliny was conscious of the fragility of fame“, S. 234 „an extraordinarily adroit strategy for securing and sustaining that interest in Pliny the orator“.

⁸¹ Vgl. auch Lefèvre (2009) S. 76 „In Plinius' Selbstverständnis ist sein Eintreten für Helvidius und sein Vorgehen gegen Certus sekundär, wenn auch sehr wichtig“.

solches ein Jahrzehnt später noch interessierte⁸² –, vielmehr um die Tatsache seines Auftritts und seiner Publikation sowie um seine unerschrockene Motivation als solche gegangen sein. Denn gut zu berücksichtigen ist eine weitere Entwicklung des Verfassers, eine zunehmende Nähe zur Historiographie mit einem immer stärker werdenden Interesse.⁸³ Anlass dafür wird Tacitus mit dem großen Erfolg seiner ersten ‚Historien‘-Bücher gewesen sein, was für Plinius neben Bewunderung wohl auch Neid auslöste und ein ihm selbst mehr oder weniger bewusstes Konkurrenzgefühl, einen Drang, sich als ebenso bedeutend zu beweisen. Es kann kein Zufall sein, dass gleich der nächste Brief, epist. 9,14, an Tacitus gerichtet ist und ausdrücklich beider Bedeutung für die Nachwelt betont (... *posteris an aliqua cura nostri, nescio; nos certe meremur* ...), wie es erst in neuerer Zeit auch der Forschung aufgefallen ist.⁸⁴ Bereits mit epist. 9,10 und der Wie-

⁸² Anders Beutel (2000) S. 196 „Das späte Aufgreifen des Themas zeigt, daß auch noch zur Zeit des Erscheinens des neunten Buches [...] zumindest im Umfeld von Plinius ein Interesse an der Zeit unter der Herrschaft Domitians und der Zeit nach dessen Ende bestanden hat. Dies gilt speziell für Plinius auch dann, wenn die Anfrage des Quadratus nur fiktiv war und als Aufhänger des Briefes diente. Auf der Herausgeberebene [...] sicherlich als autobiographischer Versuch von Plinius anzusehen, erneut an sein Verhalten im Jahre 97 [...] zu erinnern. Plinius ist bemüht, durch die Schilderung seiner Beweggründe, den Fall selbst und sein Vorgehen in ein bestimmtes Licht zu setzen, wonach er als Sachwalter der staatlichen Interessen und der Allgemeinheit erscheint“.

⁸³ Vgl. z.B. Beutel (2000) S. 137 „daß Plinius historische Episoden [...] liefern wollte, um so seinen Wunsch nach einem eigenen Geschichtswerk zu kompensieren“, S. 170 „Es scheint so, daß Plinius zumindest mit einem gewissen Teil seiner veröffentlichten Briefe seine in der üblichen Form nicht verwirklichte Abfassung eines zeitgeschichtlichen Werkes beabsichtigt hat. [...] Die Briefe wurden von Plinius demnach benutzt, um die Leistungen der Geschichtsschreibung wahrzunehmen, ohne eine förmliche *historia* schreiben zu müssen“ (seine Kapitelüberschrift S. 165 „Die Briefe als eine Art *historia*“), Tzounakas (2007) S. 49 „Pliny’s latent interest in historiography appears programmatic from the very first epistle of his collection“.

⁸⁴ So zu Recht Lefèvre (2009) S. 76 zum Umfeld „Vor und nach [...] zwei kurze Billette, um die Aufmerksamkeit des Lesers der Buchrolle nicht zu ermüden. Vielleicht ist es kein Zufall, daß auch in 9,12 von dem Eintreten für andere die Rede ist, und daß andererseits dem historischen Bericht 9,13 der Aufruf 9,14 an den Historiker Tacitus folgt, der ebenso über die Domitian-Zeit bedrückt ist“. Vgl. zudem Whitton (2012) S. 356f. „Tacitus is unmentioned throughout *Epistles* 1.5 and 9.13. It can hardly be accidental, however, that these two framing presentations [...] are placed side by side with the first and last letters to his fellow orator and writer. [...] Pliny’s deliberate and meaningful use of these juxtapositions becomes clear when we recognize the subtle connections [..., Verweis auf Vergil-Anspielungen]“, S. 359 „If *Epistles* 1.5-6 engage with Tacitus on the politics of oratory, *Epistles* 9.13-14 focus, if anything more sharply, on the oratory of politics. [...] In juxtaposing it with his last letter to Tacitus, he makes a concerted effort to associate his consular colleague with

deraufnahme der Jagdthematik hatte er Tacitus angeschrieben. Epist. 9,23 schildert die bekannte Anekdote aus dem Zirkus, die Plinius von Tacitus selbst gehört haben will und die ihn ein zweites Mal, nun sogar in der Sicht anderer, explizit mit dem großen Freund gleichsetzt (... „*nosti me, et quidem ex studiis*“ ... „*Tacitus es an Plinius*“). Da es in der Wahrnehmung anderer kaum um eine Alternative (der Historiker Tacitus und der Redner Plinius), vielmehr um Parallelen und ähnliche Leistungen gegangen sein dürfte, dürfte sich Plinius wegen seiner Briefbücher in der Öffentlichkeit fast wie ein Historiker geschätzt gefühlt haben.⁸⁵ Solches jedenfalls suggeriert der Kontext, in dem Tacitus von Plinius primär als Historiker und nicht wegen der Publikation seiner Reden gewürdigt ist. Und möglicherweise ist Tacitus auch epist. 9,27 mit der anonym belassenen Rezitation aus einem Geschichtswerk gemeint, wie gleich noch zu bedenken ist. Auf jeden Fall ist die starke, wiederholte Präsenz des Tacitus im neunten Buch auffällig, der so in besonderem Maße im Bewusstsein des Lesers ist und bleibt. Im hier zu diskutierenden Brief des Plinius ist auffällig, wie intensiv er zu Beginn von seinen veröffentlichten *libri* spricht (epist. 9,13,1).⁸⁶ Er benennt sie dreimal, was er so oft in so wenigen Zeilen nur eines Satzes nicht hätte tun müssen, und benutzt jedesmal den Begriff *libri* (auch später 14, 18, 24 und zweimal 26), prägt diesen seinem Leser damit am Anfang und ebenfalls ganz am Ende überdeutlich ein. Die Tatsache, dass sogar mehrere Bücher zugrunde liegen, eben *libri*, lässt den Vorfall zusammen mit der Länge des Briefes gewichtig erscheinen, steigert seine Bedeutung. Auffällig ist dies, weil Plinius im vorausgegangenen Brief im Gegensatz dazu scheinbar bescheiden nur von *libelli* und *illi* ohne begriffliche Wiederholung geschrieben hatte (epist. 7,30,4f.). Jetzt, im neunten Buch ist er darum bemüht, ihre Bedeutung zu steigern. Es gibt auch keinen Bezug mehr auf Demosthenes und seinen Vorbildcharakter und dies trotz seiner Vorliebe für literarische Parallelen und Hintergründe, für sei-

this political, oratorical, and autobiographical project“, (2013) S. 59 „the following letter, 9.14, must be significant. Here Pliny makes a final call to Tacitus to join him on the road to literary immortality [...]. The juxtaposition of the two letters binds Tacitus – a notable absence from the narrative of 9.13 – into Pliny’s enterprise of *ultio*. [...] with this final gaze into the future at Tacitus’ side, marks the closure of 9.13“ (gesucht jedoch Anm. 103 zum Vergil-Bezug bei beiden Briefen).

⁸⁵ Zur allgemeinen, nicht spezifischen Bedeutung von *studia* vgl. Büttler (1970) S. 28ff., vgl. z.B. epist. 7,9, 9,29 mit Anregungen, Material für einen Dichter; nicht korrekt folglich Mayer (2003) S. 227ff. mit ausschließlicher Identifizierung als Plinius’ Reden.

⁸⁶ Verfehlt und ablenkend ist die Übersetzung epist. 9,13,26 mit „Buch“ von H. Kasten in seiner Tusculum-Ausgabe (⁵1984), ansonsten bei ihm „Schrift“ wie bei H. Philips in der Reclam-Übersetzung (1998).

ne Gleichsetzung mit den großen Rednern vor ihm. Beim Vergleich mit Demosthenes und dessen Meidias-Rede muss sich der Gedanke an eine persönliche Motivation aufdrängen; solches ist für die Darstellung im neunten Buch durch das an erster Stelle stehende objektivierte Motiv der Gerechtigkeit an sich nicht erwünscht (vgl. die einleitende Ablehnung solcher Motive bei anderen epist. 9,13,4 ... *pro se quisque inimicos suos*), ja angesichts der tatsächlich persönlichen Beteiligung bzw. Nutznießung kontraproduktiv. So wird Plinius für seinen Brief im neunten Buch den des siebten gerade nicht zugrunde gelegt haben, wird ein modernes „re-reading“ eben nicht den Interessen des Verfassers entsprochen haben. Bei seiner Erwähnung im siebten Buch wird er auch noch nicht an eine weitere Verwendung desselben Themas gedacht und keinesfalls eine triadische Konzeption der letzten Bücher im Sinn gehabt haben. Im neunten Buch hat sich die Perspektive verschoben. Es geht Plinius um Aufarbeitung der Vergangenheit und historische Dokumentation (epist. 9,13,14 *quae praeterea dixerint, ... in libris habes; sum enim cuncta ipsorum verbis persecutus* – solches geht weit über die nachträgliche Publikation einer Rede hinaus); seine Leistung wird damit schon fast ein Beitrag zur Historiographie (der Brief entspricht epist. 7,33, der angeblich Material, tatsächlich aber selbst schon die geschichtliche Ausarbeitung gibt). Plinius präsentiert sich als unerschrockenen Vertreter von Recht und Moral, der im Senat selbst für einen geschichtlich bedeutsamen Moment gesorgt hat,⁸⁷ er präsentiert sich zudem als den, der dies auch wie ein Historiker mit echten *libri* und seinem brieflichen Essay dokumentiert hat.⁸⁸

Und Plinius zeigt sich als Mann, der mutig gegen alle Widerstände gehandelt hat – im Gegensatz zum anonym belassenen Historiker von epist. 9,27, der auf Bitten und Drängen bestimmter, betroffener Zuhörer die Rezitation seines zeitgeschichtlichen Werkes abbrach (1f. *quidam ... et ille quidem praestitit, quod rogabatur*). Zu gerne möchte die Forschung diesen Historiker als Tacitus identifizieren,⁸⁹ doch einen echten Beleg dafür

⁸⁷ Vgl. korrekt auch Whitton (2013) S. 56 Anm. 86 mit Bezug auf das damals noch zu junge Alter des Adressaten: „here we witness Pliny making history for the younger generation (and so for posterity)“.

⁸⁸ Vgl. auch Whitton (2013) S. 56 Anm. 87 „Although the letter poses as par-rhetorical, a mere ancillary to the speech, Pliny’s closing remark reveals its real importance [...]. The topos of apology doubles as a claim that 9.13 is no less significant (*non minorem*) than the speech itself, a worthy climax to his *Epistles*“.

⁸⁹ So z.B. A. Lindl im einleitenden Teil seiner noch unveröffentlichten Regensburger Dissertation von 2018; zur Argumentation vgl. auch Beck (2014) S. 115f.; zu Bezügen sonst Whitton (2013) S. 59 mit Anm. 106 „9.14, [...], marks the closure of 9.13.“

gibt Plinius' brieflicher Bericht leider nicht her. Dass es tatsächlich Tacitus war, ist sehr wahrscheinlich; ansonsten müsste man annehmen, dass es zur selben Zeit einen zweiten bedeutenden, später spurlos gebliebenen und von Plinius ansonsten nirgends neben Tacitus erwähnten Geschichtsschreiber mit demselben Thema gegeben hätte, gerade wegen der Brisanz zeitgenössischer Inhalte wohl weniger wahrscheinlich. Doch unabhängig davon, wer der von Plinius erwähnte Autor war, die Darstellung in seinem neunten Buch mit mehreren, immerhin drei vorausgegangen Briefen bzw. Bezugnahmen auf Tacitus, zumal auf Tacitus und Plinius als die damals einzigen geistigen Größen, lässt erwarten, dass mit seinem anonymen *quidam* ebenfalls Tacitus gemeint war, lediglich zu seinem eigenen Schutz anonymisiert – eine geschickte, unterschwellige Suggestion, wie sie epist. 7,20 ebenfalls vorliegt. Unabhängig davon, welches das zur Korrektur übersandte Buch wirklich war (man glaubt vielfach an den ‚Dialogus‘), im Kontext des siebten Buches wird Plinius' Leser eher an ein ‚Historien‘-Buch denken (vgl. 7,33,1 *historias tuas immortales futuras ...*) und den Verfasser bloßer Briefe in die vertrauensvolle Mitarbeit an einem echten Geschichtswerk eingebunden sehen.

Es sind eben weniger die wirklichen Fakten, auf die es bei Plinius ankommt. Es ist allein seine Darstellung, die bestimmte Eindrücke vermitteln soll und den Leser in seiner Rezeption und Beurteilung vermeintlicher Fakten im Interesse ihres Verfassers beeinflusst. Bedenkt man dies, ist epist. 9,13 auffällig, wie er sich präsentiert. Nach seinen eigenen Worten hat er mit seinem Vorstoß einige Zeit nach der damaligen Wende gewartet; auf ein wenig mehr Zeit wäre es wohl kaum angekommen. Plinius handelt jedoch unter selbstkonstruiertem zeitlichen Druck aus einer persönlichen Zwangslage heraus:⁹⁰ Ohne Beachtung der Trauerzeit nach dem Tod seiner Frau ergreift er die Initiative, und dies, obwohl er sein Haus nicht verlässt, obwohl er sich dennoch mit anderen absprechen muss. Ohne von den eigentlich Betroffenen, den Hinterbliebenen des Helvidius aufgefordert zu sein, will Plinius handeln, nötigenfalls sogar ohne deren Zustimmung und Beteiligung. Ohne auf den Rat seines väterlichen Freundes Corellius Rufus zu hören wie sonst angeblich immer,

[...] will be unravelled/strengthened when the reader reaches 9.23 and 9.27“, Gibson (2015) S. 198f. „The revisionist agenda of 9.13 is strengthened by [...] 9.19 and 9.27. [...] positioned with rough symmetry across the book“.

⁹⁰ Vgl. z.B. Zarifopol (1994) S. 130 „The fact that Pliny is prepared to act in spite of his great distress and bereavement can only make him look good in the eyes of the reader“.

ja ohne diesen überhaupt einzuholen, wird Plinius im Senat aktiv.⁹¹ Ohne auf mahnende, warnende Stimmen derer dort zu hören, die es gut mit ihm meinen, bleibt Plinius standhaft bei seinem Vorhaben, völlig eigenständig, so scheint es, und zunächst ohne jede Hilfe und Aussicht auf Unterstützung.⁹² Plinius hätte dies alles viel später nicht so ausführlich berichten müssen (epist. 9,13,5-12, fast ein Viertel des Briefes), hätte seinen persönlichen Verlust nicht zu erwähnen brauchen. Besonders merkwürdig ist der von ihm dokumentierte Versuch, die drei offenbar nicht sehr enthusiastischen, eher ablehnenden Frauen einzubeziehen, die sich später noch nicht einmal durch ihn vertreten ließen und an einem scharfen Vorgehen auch kein Interesse hatten (epist. 9,13,16 *quas contentas esse* ...). Denn wie die Forschung längst gesehen hat, war die ihnen angebotene Mitwirkung rechtlich überhaupt nicht möglich (so auch epist. 9,13,15 *iniquissimum esse querelas dolentium excludi ... ius querendi non auferendum*),⁹³

⁹¹ Vgl. z.B. Zarifopol (1994) S. 132f. „to impress upon the reader the realization of just how daring his decision was and how courageous his behavior [...]. Everything Pliny [...] chooses to say about Corellius is done with the clear purpose [...] appears very decisive and very brave, and his brand of bravery has a touch of almost heroic foolishness“, Beutel (2000) S. 190 „Die Wichtigkeit, die die ganze Angelegenheit für Plinius besaß [...]“, Lefèvre (2009) S. 69 „dient – über das Kompliment an Corellius hinaus – der Hervorhebung der Kühnheit“, Gibson/Morello (2012) S. 130f. „Pliny applies the language of exemplarity to his own actions in the same letter. [...] shows us that before the death of Corellius, Pliny was already in the process of becoming his own guide“.

⁹² Vgl. z.B. Bütler (1970) S. 60 „verzichtet er auf jede Hilfe von außen; [...] im Grunde braucht er niemanden an seiner Seite“, Zarifopol (1994) S. 153 „the warnings of his uncle’s friend [...] foreshadow the unheeded warnings of his senatorial friends [...], Vergleich mit epist. 6,20“, Beutel (2000) S. 190 „Unterstützung innerhalb des Senats [...] nur von Seiten der eng mit den Frauen Verbundenen, die wiederum ihr Eintreten für Plinius im Namen der Frauen unternehmen“, Geisthardt (2015) S. 33 „stilisiert sich gegenüber dem allgemeinen Widerstand als einzelner und unerschrockener Senator“.

⁹³ Vgl. Sherwin-White (1966) S. 493 „could not technically associate the ladies in his accusation, if there was formal charge, because women could not normally act as prosecutors [...]. Perhaps he wanted them as witnesses, though this hardly seems necessary in so well-witnessed an affair“, Beutel (2000) S. 189f. „Unklar bleibt [...] die Motivation der Involvierung [...], da deren Beteiligung an der Anklage zumindest rechtlich unmöglich war. Man kann vermuten, daß Plinius an einer Unterstützung durch die Frauen aus Pietätsgründen und aufgrund der freundschaftlichen Beziehung zu ihnen interessiert war. Eine Rolle könnte auch die Erwägung gespielt haben, durch die offizielle Beteiligung der Frauen seiner Sache mehr Gewicht verleihen zu können. Von einem Schuldbewußtsein gegenüber Arria und Fannia oder gegenüber Helvidius, [...], läßt Plinius in diesem Zusammenhang nichts verlauten. Dies könnte darauf hinweisen, daß Plinius die von ihm genannten Motive des *publicum fas* und der *exempli ratio* als Ausdruck seiner *modestia* und *constantia* nicht

die anfängliche Darstellung seines Bemühens ist folglich unnötig und gesucht. Plinius nutzt all dieses jedoch, um den Eindruck des selbstlosen Handelns des Einen alleine gegen Alle zu steigern. Er inszeniert sich in seinem Brief als unerschrockenen Kämpfer gegen alle Widerstände und Widrigkeiten, gegen Einwände und Bedenken von allen Seiten, im privaten wie im öffentlich-staatlichen Bereich. Und darum geht es ihm, weniger um die Inhalte an sich; es geht ihm um seine Selbstinszenierung, um die Dokumentation seiner furchtlosen, beharrlichen, im Dienste der Gerechtigkeit notgedrungen penetranten und sich aufdrängenden Haltung; zweimal hat er auf seine *constantia* verwiesen (epist. 9,13,4 und 18). Liest man im selben Buch weiter, wird man bei der Lektüre eines späteren Briefes auf einen Historiker stoßen, der bei seiner Lesung in persönlicher Konfrontation vor Widerständen zurückgeschreckt ist – letztlich umsonst, da sich nach Plinius Wahrheit nicht wird aufhalten lassen (epist. 9,27,2 *liber tamen ut factum ipsum manet manebit legeturque semper ...*). So musste letztendlich auch Certus büßen, von Plinius verfolgt gegen alle Widerstände, verfolgt gar bis in seine Träume (epist. 9,13,25 *audivi referentes hanc imaginem menti eius hanc oculis oberrasse, tamquam videret me sibi cum ferro imminere*),⁹⁴ für die Nachwelt dokumentiert zudem durch eigene *libri*. Plinius wird damit selbst zu einer Art Widerstandskämpfer, dessen Einsatz sogar über den des anonym belassenen Historikers in seinem nachfolgenden Brief hinausgeht. Sollte der Leser bei diesem an Tacitus denken, sollte er bei einer vergleichenden Betrachtung der beiden, Tacitus und Plinius, die unbestechliche Leistung und unerschrockene Haltung gerade des Plinius zu würdigen wissen.

durch persönliche Beweggründe belasten wollte“ (mit Verweis auf epist. 7,19,10 „zu seinem von Schuld belasteten Verhältnis zu den Frauen“, S. 227 „Die Schilderung seiner Haltung gegenüber den beiden Frauen [...] läßt [...] nichts erkennen, was das in ep. VII,19 geäußerte Schuldbewusstsein hätte verursachen müssen. Das von Plinius geschilderte Auftreten entspricht gerade nicht dem eines Menschen, der sich durch sein Handeln in der Vergangenheit nun gegenüber Vorwürfen seitens der Opfer seines Tuns verantworten müßte“), Lefèvre (2009) S. 69 „[...] ebenso Uneigennützigkeit wie erstrebter Zugewinn an Gewicht bei der Anklage“ (Anm. 89 „wollte sich wohl nur auf sie berufen und wirkungsvoll auf ihr Leid hinweisen“), Carlon (2009) S. 58 „The women are not integral to Pliny’s narrative, and yet their presence lends credence to his account“.

⁹⁴ Vgl. auch Zarifopol (1994) S. 146 „There probably could not have been a more dramatic and appropriate symbolic image that could better represent how Pliny saw himself or, even more importantly, how he wanted to be seen“.

Abgekürzt zitierte Literatur

- R. Ash: „Aliud est enim epistulam, aliud historiam ... scribere“ (*Epistles* 6.16.22): Pliny the Historian?, in: *Arethusa* 36 (2003), S. 211-225.
- J.-W. Beck: *notiora, clariora, maiora tu facies* – Plinius und seine denkwürdige Heldentat (epist. 7,33), *GFA* 17 (2014), S. 95-130.
- A. Berriman, M. Todd: A Very Roman Coup: the Hidden War of Imperial Succession, AD 96-8, in: *Historia* 50 (2001), S. 312-331.
- F. Beutel: *Vergangenheit als Politik: Neue Aspekte im Werk des jüngeren Plinius*, Bern/Frankfurt am Main 2000.
- J. Bodel: The Publication of Pliny's Letters, in: I. Marchesi (Hg.): *Pliny the Book-Maker. Betting on Posterity in the Epistles*, Oxford 2015, S. 13-108.
- H.-P. Büttler: *Die geistige Welt des jüngeren Plinius*, Heidelberg 1970.
- J.M. Carlon: *Pliny's Women. Constructing Virtue and Creating Identity in the Roman World*, Cambridge 2009.
- W. Eck: Q. F. Gillo Bittius Proculus, in: *DNP* 4 (1998), Sp. 707.
- W.W. Ehlers: Regel oder Ausnahme? (Plin. ep. 9,13,24), in: *Glotta* 49 (1971), S. 144-145.
- J.M. Geisthardt: *Zwischen Princeps und Res Publica. Tacitus, Plinius und die senatorische Selbstdarstellung in der Hohen Kaiserzeit*, Stuttgart 2015 (Studies in Ancient Monarchies 2).
- R.K. Gibson, R. Morello: *Reading the Letters of Pliny the Younger. An Introduction*, Cambridge 2012.
- R. Gibson: Not Dark Yet ...: Reading to the End of Pliny's Nine-Book Collection, in: I. Marchesi (Hg.): *Pliny the Book-Maker. Betting on Posterity in the Epistles*, Oxford 2015, S. 185-222.
- H.-J. Häger: Das Briefcorpus des jüngeren Plinius. Neuere Tendenzen in Altertumswissenschaft und Didaktik, in: *Gymnasium* 122 (2015), S. 559-596.
- St.E. Hoffer: *The Anxieties of Pliny the Younger*, Atlanta 1999 (American Classical Studies 43).
- E. Lefèvre: *Vom Römertum zum Ästhetizismus. Studien zu den Briefen des jüngeren Plinius*, Berlin/New York 2009 (Beiträge zur Altertumskunde 269).
- M. Ludolph: *Epistolographie und Selbstdarstellung: Untersuchungen zu den 'Paradebriefen' Plinius des Jüngeren*, Tübingen 1997 (Classica Monacensia Bd. 17).
- I. Marchesi: *The Art of Pliny's Letters. A Poetics of Allusion in the Private Correspondence*, Cambridge 2008.
- R. Mayer: Pliny and *gloria dicendi*, in: *Arethusa* 36 (2003), S. 227-234.
- E.T. Merrill: *Selected Letters of the Younger Pliny*, London ²1919.
- K.-H. Schwarte: Trajans Regierungsbeginn und der ‚Agricola‘ des Tacitus, in: *Bonner Jahrbücher* 179 (1979), S. 139-175.

- A.N. Sherwin-White: *The Letters of Pliny. A Historical and Social Commentary*, Oxford 1966.
- : Pliny, the Man and his Letters, in: G&R 16 (1969), S. 76-90.
- K. Strobel: Plinius und Domitian: Der willige Helfer eines Unrechtssystems? [...], in: L. Castagna, E. Lefèvre (Hgg.): *Plinius der Jüngere und seine Zeit*, München/Leipzig 2003, S. 303-314.
- W. Suerbaum: Aktualisierte Plinius-Briefe, in: H.-J. Glücklich (Hg.): *Lateinische Literatur, heute wirkend*, Bd. 2, Göttingen 1987, S. 74-116.
- R. Syme: The Dating of Pliny's Latest Letters, in: CQ 35 (1985), S. 176-185.
- R.J.A. Talbert: *The Senate of Imperial Rome*, Princeton 1984.
- H.W. Traub: Pliny's Treatment of History in Epistolary Form, in: TAPhA 86 (1955), S. 213-232.
- Sp. Tzounakas: *Neque enim historiam componebam*: Pliny's First Epistle and his Attitude towards Historiography, in: MH 64 (2007), S. 42-54.
- M. Vielberg: Bemerkungen zu Plinius d.J. und Tacitus, in: WJ 14 (1988), S. 171-183.
- Chr. Whitton: 'Let us tread our path together': Tacitus and the Younger Pliny, in: V. E. Pagán (Hg.): *Blackwell Companion to Tacitus*, Oxford/Malden MA 2012, S. 345-368.
- : Trapdoors: The Falsity of Closure in Pliny's *Epistles*, in: F. Grewing, B. Acosta-Hughes u.a. (Hgg.): *The Door Ajar: False Closure in Greek and Roman Literature and Art*, Heidelberg 2013, S. 43-61.
- Chr. Zarifopol-Illias: *Portrait of a pragmatic hero: Narrative strategies of self-presentation in Pliny's Letters*. Diss. Indiana University Bloomington 1994, Iasi 2000.

Prof. Dr. Jan-Wilhelm Beck
Institut für Klassische Philologie
Universität Regensburg
D-93040 Regensburg
E-Mail: jan.beck@sprachlit.uni-regensburg.de